

Tim Engartner

**Denn wir wissen nicht, was sie tun –
oder: Die Wirtschafts-
und Finanzmarktkrise 2008 ff.**



Prof. Dr. Tim Engartner

Denn wir wissen nicht, was sie tun – oder: Die Wirtschafts- und Finanzmarktkrise 2008 ff.

2., überarbeitete Auflage 2013

© 2012 Hans-Böckler-Stiftung

Hans-Böckler-Str. 39
40476 Düsseldorf
Telefon 0211-7778 -0
Telefax 0211-7778 -120
www.boeckler.de

Fachwissenschaftliche Begleitung

Dr. Till van Treeck

Redaktion

Anke Thiel
Anke-Thiel@boeckler.de
Telefon 0211-7778 -151
www.boeckler-schule.de

Gestaltung

Stephanie Westmeyer, Düsseldorf

Bestellnummern

30395: Lehrerheft (inkl. didaktischem Kommentar)
30396: Schülerheft

Die Themenhefte können über www.boeckler-schule.de bestellt werden.

In diesem Themenheft befinden sich Verweise auf Internet-Adressen.
Haftungshinweis: Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir
keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten
Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Inhaltsverzeichnis

Materialien für den Unterricht	4
[A] Gesichter und Gründe der Krise	
M 1: Wie entstand die Finanzmarktkrise?	4
M 2: Was mit 500 Milliarden Euro zu finanzieren wäre	5
M 3: Ein unglaublicher Schock.....	6
M 4: Die Gier der Banker als Ursache?	7
M 5: Krisen gehören zu diesem System	8
[B] Der Ursprung der Krise	
M 6: Vom klammen Häuslebauer zum Untergang der Weltfinanz	9
M 7: Wenn der Schuldenberg zu sehr wächst.....	10
M 8: Die Launen der Börse	11
M 9: Die Realwirtschaft – Leidtragende der Finanzkrise	12
M 10: Spannungsfeld: Einkommen und Vermögen	12
M 11: Eine Frage der Macht?!	13
M 12: Soziale Ungleichheit führt zu wirtschaftlicher Instabilität: Das Modell der „drei Us“	13
[C] Auf und ab: Das Börsengeschehen	
M 13: DAX & Co.: Der deutsche Aktienmarkt	16
M 14: Dummheit an der Börse – Einige Börsenweisheiten	17
M 15: Verluste an den Börsen	18
[D] Die internationale Dimension und Diskussion	
M 16: Das Problem chronischer Überschüsse	19
M 17: Staatsanleihen und Eurobonds	21
M 18: Irland taumelt	22
M 19: Mamma Mia, Italia!	23
M 20: 8 Milliarden Euro Rente an Tote	24
M 21: Griechische Steuersünder am Pranger	24
[E] Wie geht es weiter? Zukunftsszenarien	
M 22: „Finanzmärkte sind irrational“	26
M 23: Nach der Tat ist vor der Tat	26
M 24: Lösungen für mehr Stabilität	27
[F] Fazit	
M 25: Zitate zur Wirtschafts- und Finanzmarktkrise	28
M 26: Fotografischer Blick auf die Krise	29
M 27: Im Spiegel der Karikatur	30
M 28: Büchertisch	32
M 29: Filmecke	32
Glossar	34
Didaktisch-methodischer Kommentar	37
Bildnachweis	46

M2 Was mit 500 Milliarden Euro zu finanzieren wäre...

Immer wieder ist in der Finanzkrise von großen Geldbeträgen die Rede. Natürlich geht das von der Redaktion der *tageszeitung* angestellte Gedankenexperiment nicht auf. Der Vergleich verdeutlicht nur, dass in der jetzigen 5 Wirtschafts- und Finanzmarktkrise Billionen bewegt werden, inzwischen übrigens weit mehr als 500 Mrd. Euro.

Aufgaben

A1 Geben Sie drei weitere Beispiele an, was mit 500 Mrd. Euro finanziert werden könnte. Womöglich könnte ein Taschenrechner hilfreich sein!

A2 Vergleichen Sie den Betrag von 500 Mrd. Euro mit den staatlich getätigten Ausgaben für a) Kindertagesstätten, b) Schulen sowie c) Sozialleistungen. Nutzen Sie für die Recherche das Internet, um möglichst aktuelle Daten (z. B. aus dem aktuellen Haushaltsplan) heranziehen zu können.

Das sind 500 Milliarden Euro

So viel Geld setzt die Bundesregierung ein, um das Finanzsystem zu retten. Davon wird nicht alles verschwinden. Dennoch: Was könnte man mit 500.000.000.000 Euro noch so alles anfangen?



6.060,61 Euro an jeden Einwohner in Deutschland verschenken



109.589 Jahre in der Präsidensuite des Berliner Luxushotels Adlon wohnen



1.428.571 Reihenhäuser mit kleinem Garten bauen



35.762 Jahre lang das Gehalt von Deutsche-Bank-Chef Ackermann beziehen



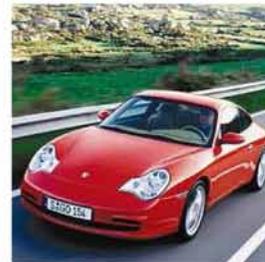
17 Louis Vuitton-Handtaschen „Roxbury Drive“ an jede Frau im Land vergeben



22.727 touristische Weltraumflüge unternehmen



73.844,33 Euro an jeden Hartz-IV-Empfänger auszahlen



6.021.774 Sportwagen vom Typ Porsche 911 Carrera Coupé kaufen



6 taz-Räder für jeden Einwohner Deutschlands stiften.



123 Jahre lang Elterngeld an die jetzigen Bezieher auszahlen



8 Monate Grundeinkommen von 700 € für jeden deutschen Einwohner zahlen



1 Finanzkrise lösen – hoffentlich

SEITE 2, 3, 13, 21

M3 Ein unglaublicher Schock

[...] Das Jahr 2008 steht für einen Schock, der bis heute nachwirkt. Die Finanzbranche gehört seither zu den meistgescholtenen Berufsgruppen überhaupt. Allerdings: Mancher Bankkaufmann fühlt sich ja genauso getäuscht und betrogen wie mancher Sparer oder Investor, dessen Traum von einem 25-prozentigen Gewinn in einem 100-prozentigen Verlust endete. Auch einige Führende erwiesen sich als Verführte, manchmal auch als Verführer: mit ihrem Gewinnstreben und ihrer Gier – nicht nur im Finanzsektor, mit ihren Wohlstandsversprechen und überbordenden Wachstumsfantasien – nicht nur in der Politik, mit ihrer Gutgläubigkeit und ihren überzogenen Erwartungen – nicht nur auf der Kundenseite. [...] In der Vergangenheit lag eine bequeme Lösung im Verschieben von Verantwortlichkeit ins Abstrakte. Das heißt dann etwa so: „Der Markt hat versagt.“ „Die Regulierung hat gefehlt.“ „Die Sanktion hat nicht gegriffen.“ Schuld war „das System“, „die Politik“ oder am besten gleich: „die Globalisierung“ oder noch simpler „der Kapitalismus“. Hören wir uns eigentlich noch zu? Wir sprechen so über einen abstrakten Feind, der unüberwindbar klingt wie Militärmacht und Mauern des Kalten Krieges. Das Problem einer solchen Abstraktion ist: In dieser Welt gibt es niemanden, mit dem man verhandeln, Kompromisse finden, Kooperationen entwickeln oder gar Frieden schließen könnte. [...]

Quelle: Joachim Gauck, „Niemand ist frei von Verantwortung“, Rede des Bundespräsidenten Joachim Gauck anlässlich des Führungstreffens Wirtschaft der Süddeutschen Zeitung am 15.11.2012, www.bundespraesident.de, Zugriff am 22.4.2013

Aufgaben

A1 Geben Sie den Inhalt der Rede wieder und stellen Sie dar, welche Haltung der amtierende Bundespräsident Joachim Gauck mit Blick auf die Wirtschafts- und Finanzmarktkrise formuliert.

A2 Das nachfolgende Schaubild skizziert den „Teufelskreis Wirtschaftskrise“.

a) Erläutern Sie, welche Folgen der bis heute anhaltenden Krise genannt werden.

b) Tragen Sie Fotos zusammen, mit denen sich die einzelnen Aspekte des Teufelskreises bildlich darstellen lassen.



A3 Wie lassen sich die von Gauck benannten Ursachen der Krise mit den im Schaubild gezeigten Auswirkungen der Krise in Verbindung bringen? M. a. W.: Wer ist (in erster Linie) für welche Auswirkung verantwortlich?



Erwin Wodicka | ddp images

M4 Die Gier der Banker als Ursache?

Nachdem die Steuerzahler in der Finanzkrise viele Geldhäuser auffingen, hielten sich die Manager eine Weile zurück. Politiker verlangten, dass Boni erst mit Verzögerung fließen. Nun soll die Zeit der Entschuldigungen vorbei sein. [...] Für viele Bürger wirkt es wie: die Rückkehr der Gier.

Jener Gier, die den Bankern traumhafte Gewinne schenkte und der Welt die größte Wirtschaftskrise seit 1945. Nun wird wieder diskutiert, ob Topmanager verdienen, was sie kassieren. Selbst Aktionäre begehren auf: Bei der US-Bank Citigroup kritisieren sie das riesige Chefgehalt, weil die Aktie dümpelt und keine Dividende fließt. Der Citigroup-Boss wollte eine zahlen, doch das verbot die Aufsicht, da das Geldhaus sonst zu wenig Eigenkapital hätte – eine Vorsichtsmaßnahme. 2009 musste die Bank mit 45 Milliarden Dollar vom Staat gestützt werden.

Liberales irren, wenn sie den Aktionärsprotest als Beispiel dafür werten, dass der Markt das Problem übertriebener Gehälter selbst regeln würde. Die Aktionäre schimpfen nur, stoppen können sie den Megalohn nicht. Falsch ist auch das liberale Dogma, was der Chef kassiert, gehe nur die Firma etwas an. Weltweit haben Steuerzahler Banken gerettet.

Allein in Europa stellten sie seit der Krise dafür über 1,6 Billionen Euro bereit – weit mehr, als für die Rettung von Griechenland und Co. vorgesehen ist. Die Gesellschaft hat ein Recht, bei den Gehältern mitzureden, denn Verdienst und Pleiteanfälligkeit hängen zusammen.

Banker bekommen umso mehr, je mehr Erfolg sie kurzfristig produzieren. Dies gilt noch immer. Um den Erfolg und ihr Gehalt zu maximieren, gehen Banker Risiken ein, doch wenn sie scheitern, haften andere. Der Staat bewahrt die Kreditinstitute vor der Pleite, weil große Banken sonst das ganze Finanzsystem sprengen würden. Diese Gefahr nimmt eher zu: Die fünf Top-US-Banken sind im Verhältnis zur gesamten Volkswirtschaft größer als vor der Krise – too fat to fail. Das ist Grund genug, die Risiken und damit die Gehälter zu begrenzen.

Alexander Hagelüken, *Die Gier kehrt zurück*, Süddeutsche Zeitung, 19.4.2012

Aufgaben

A1 Wie lautet die angedeutete Kritik an den Zielen der Banker?

A2 Unter www.spiegel.tv/filme/baenker-habgier findet sich ein 22-minütiger Dokumentarfilm, der wesentliche Aspekte des Textes aufgreift. Schauen Sie sich den Film an und legen Sie dar, wie die Entstehung der Wirtschafts- und Finanzmarktkrise begründet wird.

A3 Erläutern Sie das Schaubild (s. u.) in Ihren eigenen Worten.

Interesse von Kunden und Bank

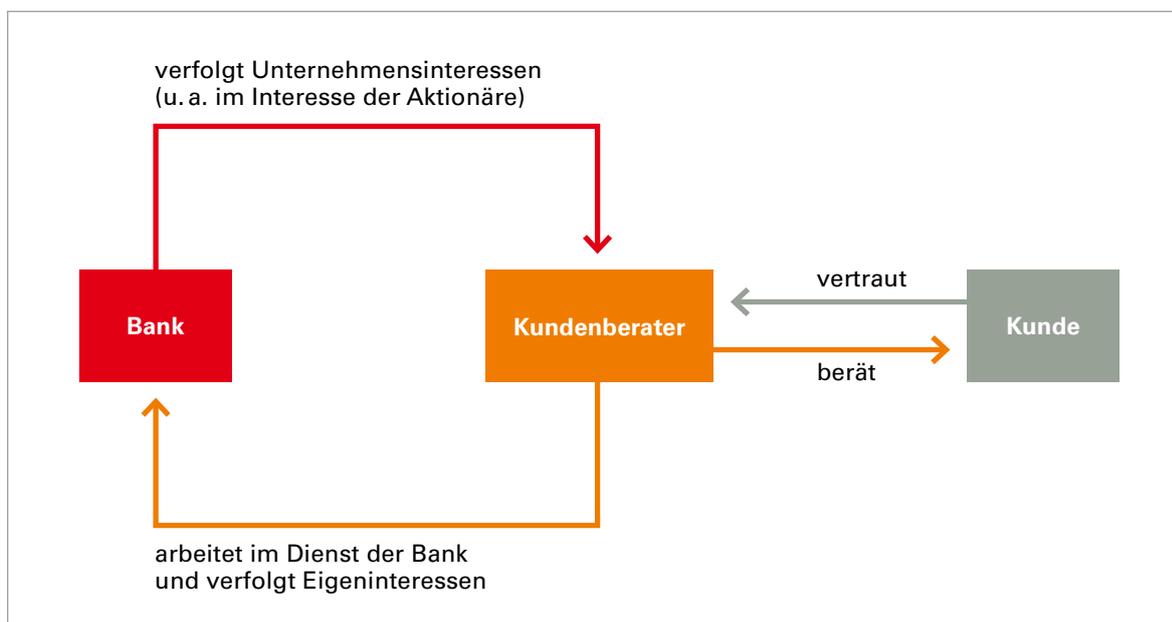


Abb. 1

M5 Krisen gehören zu diesem System

Es scheint inzwischen Konsens darüber zu bestehen, dass die heutige Zeit durch eine schädliche Dominanz der Finanzmärkte über die sogenannte Realwirtschaft gekennzeichnet ist. Die öffentliche Empörung über diese Entwicklung konzentriert sich dabei meist auf einige wenige, besonders sichtbare Akteure. [...] Solche Personalisierungen sind verständlich, dabei wird aber die strukturelle Dimension dieser Dominanz übersehen, die auch als „Finanzialisierung“ bezeichnet werden kann.

10 Unter diesem Begriff werden [...] mehrere Verschiebungen zusammengefasst, die das Gesicht des Kapitalismus während der letzten Jahrzehnte verändert haben. Finanzialisierung bedeutet erstens eine Verschiebung in der Weise, wie Profite erwirtschaftet werden. Der Anteil
15 von Profiten aus Finanzgeschäften an den Unternehmensprofiten hat sich beispielsweise in den USA während der vergangenen 30 Jahre mehr als verdoppelt. [...] Mit Finanzgeschäften ließen sich in den letzten Jahrzehnten wesentlich höhere Profitmargen erwirtschaften als mit
20 klassischen Aktivitäten wie Produktion, Handel und Dienstleistungen. Kein Wunder also, dass auch typische Industrieunternehmen wie General Electric oder auch Porsche in Deutschland zuletzt eher den Charakter von Finanzdienstleistern mit angeschlossenem Produktionszweig angenommen haben. [...] Finanzialisierung bezeichnet zweitens den Prozess, in dem Finanzmärkte, -akteure und -interessen einen verstärkten Einfluss auf die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung
25 genommen haben. [...]

30 Gleichzeitig wurden immer neue gesellschaftliche und wirtschaftliche Bereiche für die Durchdringung durch die Finanzmärkte geöffnet, wie zum Beispiel die Immobilienfinanzierung oder die Altersvorsorge. Finanzialisierung lebt schließlich davon, dass immer neue
35 Blasen geschaffen werden. Finanzialisierung bezeichnet daher drittens die aus dieser Entwicklung resultierende erhöhte Krisenanfälligkeit des Kapitalismus. [...] Vor dem Hintergrund eines Finanzsystems, das [...] nur von wenigen großen playern beherrscht wird, hat dies dazu
40 geführt, dass jeder einzelne dieser player systemrelevant und „too big to fail“ geworden ist.

Marcel Heires / Andreas Nölke, Das neue Gesicht des Kapitalismus – Finanzkrisen in Permanenz?, Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte, Heft 9 (2011)

Aufgaben

A1 Worin liegt für die beiden Autoren der Ursprung der Finanzkrise von 2008?

A2 Vergleichen Sie die in den Texten M3, M4 und M5 dargestellten Positionen. Inwiefern unterscheiden sie sich in den Erklärungen der Krise? Stellen Sie die unterschiedlichen Begründungen dar!

Begründung 1

.....

Begründung 2

.....

Begründung 3

.....

A3 Führen Sie eine Umfrage (z. B. in der Fußgängerzone) durch, in der Sie z. B. nach den Ursachen der Krise fragen. Ordnen Sie die Antworten den verschiedenen Erklärungsmustern (vgl. M3, M4 und M5) zu. Die Umfrage kann auch auf die persönliche Betroffenheit der Beteiligten abzielen. Werten Sie die Umfrage anschließend mit Hilfe des Programms GrafStat aus. Beachten Sie dazu die Infobox:

Das kostenfreie Programm GrafStat unterstützt Befragungen: vom Aufbau des Fragebogens über den Ausdruck eines ausfüllfertigen Formulars bzw. die Generierung eines HTML-Formulars für Internet-Befragungen und die Erfassung der Daten bis hin zu vielfältigen Auswertungsvarianten einschließlich Druck, Grafikexport und HTML-Dokumentation. Wichtige Hinweise zu dem Statistikprogramm finden sich unter: www.grafstat.de.

Bei der Konzeption des Fragebogens sollten folgende fünf Elemente berücksichtigt werden:

1. Nummer: wird automatisch vergeben
2. Frage: kann beliebig lang sein
3. Kurztext: sollte möglichst kurz sein, wird später als Überschrift benötigt
4. Fragentyp: Einfachwahl, Mehrfachwahl, Skala, Maßzahl oder frei
5. Antwortvorgaben: je nach Fragentyp

[B] Der Ursprung der Krise

M6 Vom klammen Häuslebauer zum Untergang der Weltfinanz

Die Entstehung der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise scheint banal: Da wollten ziemlich viele Amerikaner ein Haus bauen oder kaufen und liehen sich bei ihrer Bank zu attraktiven Konditionen, also niedrigen Zinsen, das nötige Kapital. Dann stellten sie fest, dass sie diese Kredite gar nicht zurückzahlen konnten. Die Bank erhielt statt der Rückzahlungen und der Zinsen die Häuser der säumigen Zahler – und blieb darauf sitzen. Aber wie konnte es weltweit zum Problem werden, dass amerikanische Bürger Schwierigkeiten mit ihrem Häuserkredit bekamen? Was hat das Einfamilienhaus in Houston (Texas) mit einer deutschen Landesbank zu tun und mit einem Autobauer in Rüsselsheim?

15 Niedrige Zinsen für die eigenen vier Wände

Es waren besonders die niedrigen Leitzinsen der amerikanischen Zentralbank FED, die amerikanischen Banken dazu bewegten, massenhaft günstige Kredite an ihre Kunden herauszugeben – ungeachtet der Tatsache, dass manche von ihnen nicht genügend Sicherheiten vorweisen konnten. Das erschien auch zunächst nicht weiter relevant, da die Banken eine Möglichkeit hatten, die Kredite an anderer Stelle wieder zu Geld zu machen.

25 Vom Häusertraum zum Hypothekendeal

Die Banken bündelten die einzelnen Kredite zu Paketen und verkauften sie in großem Stil an so genannte Zweckgesellschaften. Diese Zweckgesellschaften sind Finanzierungsgesellschaften großer Banken, sind aber selber keine Bank. Meist besteht eine solche Gesellschaft sogar nur aus einem Namen und einer Kontoverbindung. Der Vorteil dieser Transaktion: Die Bank bereinigt ihre Bilanzen, die Kredite kommen darin nicht mehr vor und lassen sich über diesen Umweg erneut zu Geld machen.

35 Asset Backed Securities (ABS)

Die Zweckgesellschaften handelten weiter mit den gekauften Kreditpaketen. Ihr Zweck ist es, die angekauften Forderungen zu immer neuen Wertpapieren zu verpacken und sie weiter zu verkaufen. Was sie mit dem Verkauf der Wertpapiere verdienen, zahlen sie an die Banken, die Forderungen werden fortlaufend mit den Tilgungszahlungen der Schuldner bedient. Der Name für diese Wertpapiere: „Asset Backed Securities“, also Wertpapiere, die durch Vermögenswerte [...] besichert sind.

Globalisierte Finanzen

Die Zweckgesellschaften machten aus ABS immer neue ABS und aus denen dann auch wieder neue. Sie erhalten den Namen CDO, „Collateralized Debt Obligations“. Dieser Handel mit den Wertpapieren erstreckte sich bald über den ganzen Globus, auch nach Deutschland. Große Versicherungen besicherten die Wertpapierpakete, es entstanden immer neue, virtuelle Finanzgeflechte. So kam es, dass ein amerikanischer Häuserkredit plötzlich in Wertpapieren am anderen Ende der Welt steckte – oftmals bis zur Unkenntlichkeit verborgen.

A, B oder C?

Woher weiß nun ein Käufer, wie viel ein solches ABS-Produkt überhaupt wert ist? Hier kommen Ratingagenturen ins Spiel. Sie stufen Wertpapieren nach ihrem Risiko in verschiedene Kategorien ein, von A für Papiere, deren angenommenes Ausfallrisiko bei null liegt, über B zu D. Je nach Risikogehalt wird ein ABS einer bestimmten Tranche zugewiesen – die größte Tranche besteht aus Papieren mit wenig Risiko – und wenig Renditeversprechen. Diese Papiere sind besonders für Banken, Pensionskassen und Investmentfonds interessant. Die risikoreichen Papiere – die die größten Gewinne versprochen – gingen zumeist an Hedgefonds.

Fortsetzung S. 10

Die Entstehung der Finanzkrise: Von der Hypothek zum Wertpapier

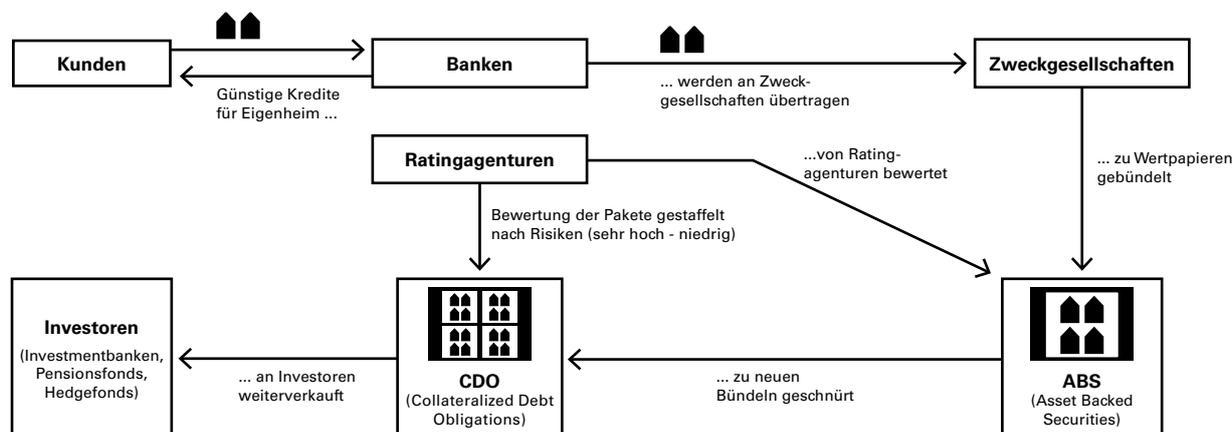


Abb. 2 | nach: Bundesministerium der Finanzen

Das Ende des Booms

Diese Abläufe funktionierten so lange reibungslos, wie in Amerika die Zinsen niedrig waren und der Immobilienmarkt boomte. Als dieser Boom ein Ende fand, setzte ein Dominoeffekt ein, dessen Ausläufer auch den Autohersteller aus Rüsselsheim erfasste. Die Leitzinsen stiegen, der Wert der Immobilien fiel, die Banken blieben auf wertlosen Immobilien sitzen. Die ABS verloren rasch an Wert. Banken mussten plötzlich Sicherheiten vorlegen, die sie nicht hatten, die Kunden wollten reales Geld sehen, das es nicht gab. Untereinander wollten sich die Banken schließlich kein Geld mehr leihen, zu ungewiss war, wer noch wie viele Schrottpapiere in seinen Bilanzen hatte – und das traf am Ende auch die Wirtschaft, der wichtige Kredite versagt blieben.

Um die Liquiditätsengpässe der Banken zu beseitigen und die Auswirkungen auf die Realwirtschaft in Deutschland abzufedern, stieg die Bundesregierung mit zwei Konjunkturpaketen in den Ring, setzte Milliarden von Euro für Bürger, Banken und Wirtschaft ein und verbesserte die Finanzmarktaufsicht.

Bundesministerium der Finanzen (Hrsg.), Vom klammen Häuslebauer zum Untergang der Weltfinanz, Berlin 2011, www.bundesfinanzministerium.de, Zugriff am 8.6.2012

Aufgaben

Um die Entstehungsgeschichte der Wirtschafts- und Finanzmarktkrise in ihren Grundzügen zu begreifen, ist es unerlässlich, einen Eindruck von dem in Gang gesetzten „Dominoeffekt“ zu erhalten.

A1 Lesen Sie den ersten Text sorgfältig, vermerken Sie die wichtigsten Stichwörter und unterstreichen Sie die Wörter, die Ihnen unbekannt sind.

A2 Recherchieren Sie die Ihnen unbekanntesten Begriffe – und davon dürfte es einige geben – bei „Wikipedia“ und schreiben Sie zu jedem eine zwei bis drei Sätze umfassende Erklärung.

A3 Sehen Sie sich das Schaubild an. Erklären Sie in Ihren Worten, welches die Ursachen der Wirtschafts- und Finanzmarktkrise sind.

A4 Zeichnen Sie die Grafik nach und ergänzen Sie die in der Ursprungsfassung genannten Stichworte um die recherchierten Erklärungen.

A5 Der folgende Zeitungstext stellt die Wirtschafts- und Finanzmarktkrise in einfachen Worten dar. Zeigen Sie Parallelen zum obigen Text auf!

M7 Wenn der Schuldenberg zu sehr wächst

Heidi besitzt eine Bar in der Frankfurter Innenstadt. Um den Umsatz zu steigern, beschließt sie, die Getränke der treuen Kundschaft – mehrheitlich Alkoholiker ohne Arbeit – aufzuschreiben (ihnen also Kredit zu gewähren). Das spricht sich herum und dadurch drängen sich immer mehr Kunden in Heidis Bar. Da die Kunden sich um die Bezahlung vorerst keine Sorgen machen müssen, verteuert Heidi die Preise für Wein und Bier, die meistkonsumierten Getränke, und erhöht damit massiv ihren Umsatz. Der junge und dynamische Kundenberater der lokalen Bank sieht in diesen Kundenschulden wertvolle künftige Guthaben und erhöht die Kreditlinie für Heidi. Er macht sich keine großen Sorgen, er hat ja die Schulden der Alkoholiker als Deckung. Am Sitz der Bank transformieren top ausgewiesene Banker diese Kundenguthaben in SUFFBOND, ALKBOND und KOTZBOND um. Diese Papiere werden dann weltweit gehandelt. Niemand versteht zwar, was die Abkürzungen bedeuten und wie sie garantiert werden. Da die Kurse aber steigen, werden die Papiere ein Renner. Eines Tages und obwohl die Kurse immer noch steigen, stellt ein Risk-Manager (inzwischen selbstverständlich entlassen – Begründung: er war zu negativ) der Bank fest, dass man die Schulden der Alkis von Heidis Bar langsam einfordern sollte. Die können aber nicht zahlen. Heidi kann ihren Kreditverpflichtungen nicht nachkommen und macht Konkurs. SUFFBOND und ALKBOND verlieren 95 Prozent, KOTZBOND hält sich besser und stabilisiert sich nach einem Verlust von 80 Prozent. Die Lieferanten hatten Heidis Bar längere Zahlungsfristen gewährt und zudem in die Papiere investiert: der Weinlieferant geht Konkurs, der Bierlieferant wird von einem Konkurrenten übernommen. Die Bank wird durch den Staat gerettet.

tiller, Finanzkrise – einfach erklärt, jetzt.sueddeutsche.de, 14.12.2008

M8 Die Launen der Börse

Die erste Börse entstand im 15. Jahrhundert. Aber erst 400 Jahre später wurden Börsen im heutigen Sinne als dauerhaft eingerichtete Handelsplätze gegründet. Seither sind viele Anleger mit Börseninvestments reich geworden. Mit einem geschätzten Privatvermögen von rund 50 Mrd. US-Dollar ist Warren Buffett regelmäßig auf den vorderen drei Plätzen der weltweiten Reichenliste zu finden. Auch viele Kleinanleger sind durch den Handel mit Aktien zu Wohlstand gekommen. Nichtsdestotrotz sind Börsen krisenanfällig, da die Marktkräfte dort besonders wirkungs- und/oder verhängnisvoll greifen können. Panik ist aber auch bei Börseninvestments ein schlechter Ratgeber, da auf bärige (fallende) Märkte stets bullige (steigende) folgen.

Zu dem ersten historisch überlieferten Zusammenbruch einer Börse kam es 1637 im Zuge der „Tulpen-Manie“. In Erwartung steigender Preise hatten viele holländische Anleger zu extrem hohen Preisen Tulpenzwiebeln gekauft. Die daraus gezüchteten Tulpen fanden bei der jährlichen Versteigerung jedoch kaum Abnehmer, so dass die Blumen rund 95 Prozent ihres Werts verloren – und die Tulpenhändler ein finanzielles Desaster erlebten.

Den legendärsten aller Börseneinbrüche stellt bis heute der Aktien-Crash dar, der am „Schwarzen Donnerstag“, dem 24. Oktober 1929, seinen Ausgang nahm. Innerhalb von 33 Monaten verlor der US-amerikanische Aktienmarkt 79 Prozent seines Werts. Die schwerste Krise der Weltwirtschaft nahm ihren Lauf und warf in den meisten Ländern bis weit in die 1930er Jahre hinein ihre Schatten. Die höchsten Tagesverluste innerhalb der letzten 100 Jahre mussten die Börsen am 19. Oktober 1987 („Schwarzer Montag“) hinnehmen, als einige Aktienmärkte um bis zu 40 Prozent absackten. Leidvoll in Erinnerung ist vielen Anlegern noch der „Technologie-Crash“ zu Beginn des Jahrtausends. In Goldgräberstimmung begannen viele Bundesbürger u. a. als Day-Trader Aktien am „Neuen Markt“ zu handeln – und zu zeichnen. In der (berechtigten) Erwartung, dass das Internet Wirtschaft und Gesellschaft revolutionieren würde, erreichten Start-Up-Unternehmen ohne jeden Bilanzgewinn Aktienkurse, die jene gestandener Industrieunternehmen übertrafen. Das Kurs-Gewinn-Verhältnis

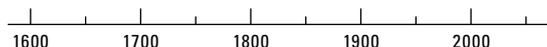
der Aktienmärkte kletterte in den meisten Staaten auf schwindelerregende Werte von ca. 50 gegenüber einem langjährigen Durchschnitt von 15. Im Februar 2000 schließlich platzte die Dot-com-Blase. Der Deutsche Aktienindex (DAX) verlor 70 Prozent seines Werts, der „Neue Markt“ für Technologie-Start-Ups sogar 96 Prozent.

Dass die Marktkräfte nirgends wirkungs- und mitunter verhängnisvoller greifen als auf dem Börsenparkett, bewahrheitet sich seit 2008 erneut. Die Krise schlug bis auf den deutschen Arbeitsmarkt durch. Ohne milliarden schwere Staatsbeteiligungen an den einstigen Leuchttürmen der Finanzwelt – an Goldman Sachs und JP Morgan in New York, an Barclays und Lloyds TSB in London, an Dexia und Fortis in Brüssel – wäre der vom US-amerikanischen Immobilienmarkt ausgegangene Domino-Effekt noch stärker auf die Realwirtschaft durchgeschlagen.

Autorentext

Aufgaben

A1 Erstellen Sie eine Zeitleiste, um die in dem Text genannten Krisen darzustellen und sie anschließend mit Stichworten zu versehen.



A2 Bilden Sie Gruppen und wählen Sie eine der in dem nachfolgenden Schaubild (s. u.) genannten Krisen aus. Greifen Sie dazu auf Ihre eigenen oder in der Schul-/Stadtbibliothek zu findende Geschichtsbücher zurück. Recherchieren Sie in zehn Kleingruppen jeweils eine Krise, indem Sie

- deren Entstehungsgeschichte,
- deren Dauer und
- die Ursachen beschreiben.

Halten Sie Ihre Ergebnisse auf einem Plakat oder einer Folie fest!

A3 Erstellen Sie eine Collage mit Berichten und Fotos über die Folgen der Wirtschafts- und Finanzmarktkrise von 2008/09.

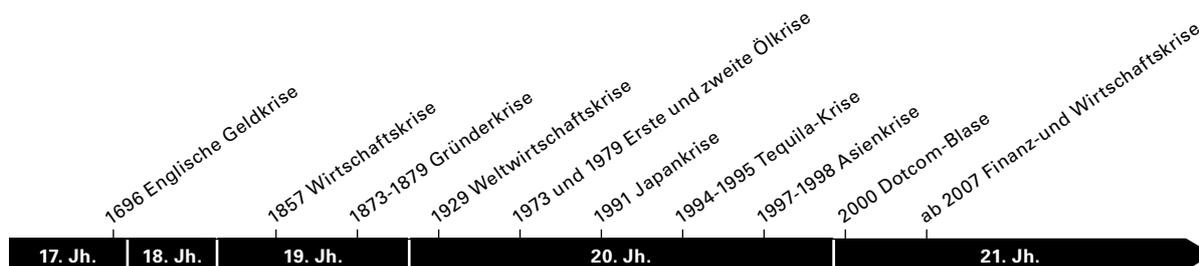


Abb. 3

M9 Die Realwirtschaft – Leidtragende der Finanzkrise

Für die Auswirkungen auf die realwirtschaftliche Aktivität ist einer der bedeutendsten Gründe die Verteuerung und Verknappung des Kreditangebots, die sogenannte „Kreditklemme“. Die Verteuerung resultierte daher, dass im Rahmen der Vertrauenskrise die klassische Bankenrefinanzierung über Anleihen fast zum Erliegen kam, da die ausgegebenen Papiere nicht bzw. nur mit deutlich höheren Zinszahlungen abgenommen wurden. Diese höheren Zinsaufwendungen für den Mittelzufluss führten dann bei der Weitergabe des Geldes an Kunden zu deutlich angestiegenen Kreditzinsen. Die Verknappung war Resultat der geminderten Risikotragfähigkeit. Da immer mehr Kunden ihre Kredite nicht an die Banken zurückzahlen konnten und die Geldanlagen (z. B. Asset Backed Securities bzw. Credit Default Swaps) an Wert verloren, mussten diese eigenkapitalmindernd abgeschrieben werden. Logische Konsequenz war, dass die Geldinstitute aufgrund der staatlichen Regulierungsvorschriften das Volumen ihrer Risikoaktiva anpassen, d.h. reduzieren mussten. Diese Anpassung kann dahingehend erfolgen, dass keine neuen Kredite mehr ausgegeben werden bzw. das bestehende Kreditvolumen reduziert wird, indem die Banken einzelne Kredite bei Fälligkeit von den Kunden zurückfordern.

Gleichzeitig schwand auch das Vertrauen der Banken in die Unternehmen der Realwirtschaft. Deren zukünftige Entwicklung war aufgrund des weltweiten drastischen Nachfragerückgangs nicht mehr einschätzbar, was wiederum die vorhandene Kreditwürdigkeit erheblich minderte. Die angestiegenen Finanzierungskosten und verschärften Kreditvergabebedingungen erschwerten die Beschaffung liquider Mittel für Wirtschaftsunternehmen erheblich. Der gesamtwirtschaftliche Geldstrom geriet ins Stocken und bremste die Investitionsneigung der Unternehmen. Somit übertrug sich die Bankenkrise auf die Realwirtschaft mit signifikanten Auswirkungen auf die bereits rückläufige Konjunktorentwicklung.

in Anlehnung an: Jürgen H. Ding, Ursachen der weltweiten Finanzkrise und deren Auswirkung auf Europa, in: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Finanz- und Wirtschaftskrise in Europa, 2010

Aufgaben

A1 Inwiefern ist die Realwirtschaft Opfer der Finanzkrise?

A2 Definieren Sie den Begriff „Kreditklemme“!

M10 Spannungsfeld: Einkommen und Vermögen

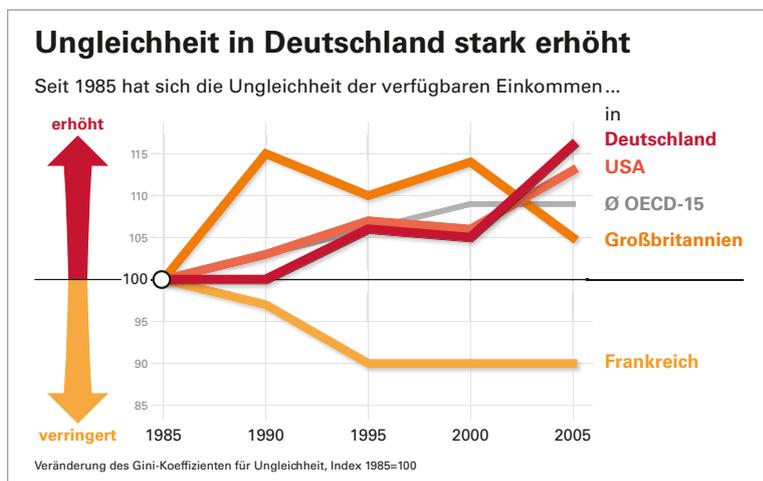


Abb. 4 | OECD 2009 | Böckler Impuls 1/2010

Aufgaben

A1 Analysieren Sie die Grafik und beschreiben Sie sie in Ihren eigenen Worten.

A2 Inwieweit unterscheidet sich die Einkommensentwicklung in Frankreich von der in Deutschland?

M11 Eine Frage der Macht?!

Warum hat sich in jüngerer Zeit die Kluft zwischen Arm und Reich in vielen Industrienationen wieder vergrößert? Nobelpreisträger Paul Krugman hat für die USA den politischen Wandel als bedeutende Ursache identifiziert. Seine These der politisch motivierten Umverteilung von unten nach oben untermauert er wie folgt:

1. Die Mittelklasse der Nachkriegszeit entstand nicht graduell. Die Regierung Roosevelt schuf sie innerhalb kurzer Zeit, insbesondere mit der Lohnkontrolle während des Krieges. Die recht egalitäre Einkommensverteilung überdauerte 30 Jahre, obwohl die Regeln nicht mehr galten. Die Marktkräfte veränderten also nichts.

2. Die Wirtschaftspolitik der Regierung Reagan [US-amerikanischer Präsident von 1981-1989] ließ die Ungleichheit wieder wachsen. Sie schwächte den Sozialstaat und die Gewerkschaften. Die Steuerpolitik änderte sich zum Wohle der Besserverdienenden. Das wirkt bis heute.

3. Technologischer Wandel reicht zur Erklärung der wachsenden Ungleichheit nicht aus. Die hoch qualifizierten Arbeitnehmer gehören nicht zu den Gewinnern der vergangenen drei Jahrzehnte: Ihre Einkommen wuchsen nur moderat. Die großen Gewinner finden sich lediglich im obersten einen Prozent der Einkommenspyramide.

4. Technischer Fortschritt und Globalisierung sollten in allen Industrienationen ähnlich wirken. In den USA war die Zunahme der Einkommensungleichheit seit den 1980ern aber weitaus stärker als in anderen Ländern.

auszugsweise nach: Paul Krugman, Nach Bush – Das Ende der Neokonservativen und die Stunde der Demokraten, Campus Frankfurt / New York 2008

Aufgaben

A1 Geben Sie die Position des weltweit bekannten Ökonomen Krugman in Ihren eigenen Worten wieder.

A2 Greifen Sie die vier Argumente Krugmans auf und diskutieren Sie mit Ihren Klassenkamerad(inn)en, ob die Erklärungsmuster auf die Bundesrepublik übertragbar sind.

M12 Soziale Ungleichheit führt zu wirtschaftlicher Instabilität: Das Modell der „drei Us“

Wieso führt Ungleichheit zu Instabilität? Um die möglichen Effekte von Einkommensungleichheit auf die gesamtwirtschaftliche Entwicklung zu untersuchen, ist ein Blick auf ein paar grundlegende makroökonomische Zusammenhänge hilfreich. [...]

Die vier Komponenten des Bruttoinlandsproduktes (BIP):

C = privater Konsum

I = private Investitionen

G = staatliche Ausgaben für Güter und Dienstleistungen

NX = Nettoexporte

BIP = C + I + G + NX

Die größte der vier BIP-Komponenten ist in fast allen Ländern der private Konsum. In Deutschland macht er knapp 60 Prozent des BIP aus, in den USA beinahe 70 Prozent.

Wichtigste Finanzierungsgrundlage für den privaten Konsum sind die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte. Typischerweise geben die unteren Einkommensgruppen einen deutlich größeren Anteil ihrer Einkommen für den Konsum aus als die reichen Haushalte. Was passiert nun, wenn die Ungleichheit zunimmt, und die Einkommen der Masse der Bevölkerung weniger stark steigen als das BIP? In diesem Fall wird der über die Masseneinkommen finanzierte private Konsum schwächer ausfallen, als es bei geringerer Ungleichheit der Fall wäre.

Eine Kompensation kann nur aus einer der folgenden Quellen erfolgen: Erstens könnten die privaten Investitionen einen größeren Wachstumsbeitrag leisten. [...] Zweitens könnte der Staat seine Ausgaben für Güter und Dienstleistungen erhöhen, um den Nachfrageausfall zu kompensieren. Drittens könnten sich die Nettoexporte verbessern, etwa weil sich wegen geringerer Löhne die internationale Wettbewerbsfähigkeit und damit die Exportdynamik verbessern. Und viertens könnte die Gesamtnachfrage dadurch aufrechterhalten werden, dass die privaten Haushalte anstatt auf Grundlage steigender Masseneinkommen ihren Konsum kreditfinanziert ausweiten. Gefährlich wird es, wenn das (Konsum-)Wachstum in einem Land zu stark kreditbasiert ist und es zu einer latenten Überschuldung der privaten Haushalte kommt.

Fortsetzung S. 14

Ähnlich gefährlich wird es, wenn das Wachstum in einem Land zu stark von den Nettoexporten und damit von der ständig steigenden Verschuldungsbereitschaft und -fähigkeit des Auslands abhängig wird. Man kann dabei von einem Modell der „drei Us“ sprechen, die für die Unterregulierung der Finanzmärkte, die Ungleichgewichte im internationalen Handel und die Ungleichheit von Einkommen und Vermögen stehen. [...] Die Ungleichheit von Einkommen und Vermögen muss dringend verringert werden, wenn langfristig ein stabiles Wirtschaftswachstum erreicht werden soll. [...] Nach der letzten Großen Depression in den 1930er Jahren und der Erfahrung des Faschismus galt die Eindämmung der Ungleichheit [...] als entscheidende Voraussetzung für gesamtwirtschaftliche und politische Stabilität [...]. Es wird Zeit, dass die Politik diesen Zusammenhang endlich wieder erkennt.

Till van Treeck, Soziale Ungleichheit führt zu wirtschaftlicher Instabilität, in: gegenblende, 22.9.2011 und IMK direkt: Das neue Konsensmodell der Krisenerklärung, 18.11.2009

Aufgaben

A1 Geben Sie in Ihren eigenen Worten wieder, weshalb der Autor soziale Ungleichheit als Wurzel der globalen Krise ausmacht. Orientieren Sie sich dabei am Modell der „drei Us“.

A2 Beschreiben und analysieren Sie die nachfolgenden Diagramme. Welches sind die Kernaussagen?

A3 Stellen Sie sich vor, Sie müssten die Ergebnisse auf einer Pressekonferenz vorstellen. Verfassen Sie eine halbseitige Presseerklärung, in der Sie die wichtigsten der in M12 formulierten Ergebnisse sowie die Grafiken erläutern.

Jährliche Ersparnis und gesamte Verschuldung der privaten Haushalte im Verhältnis zu ihrem verfügbaren Einkommen in den USA (1960 - 2010)

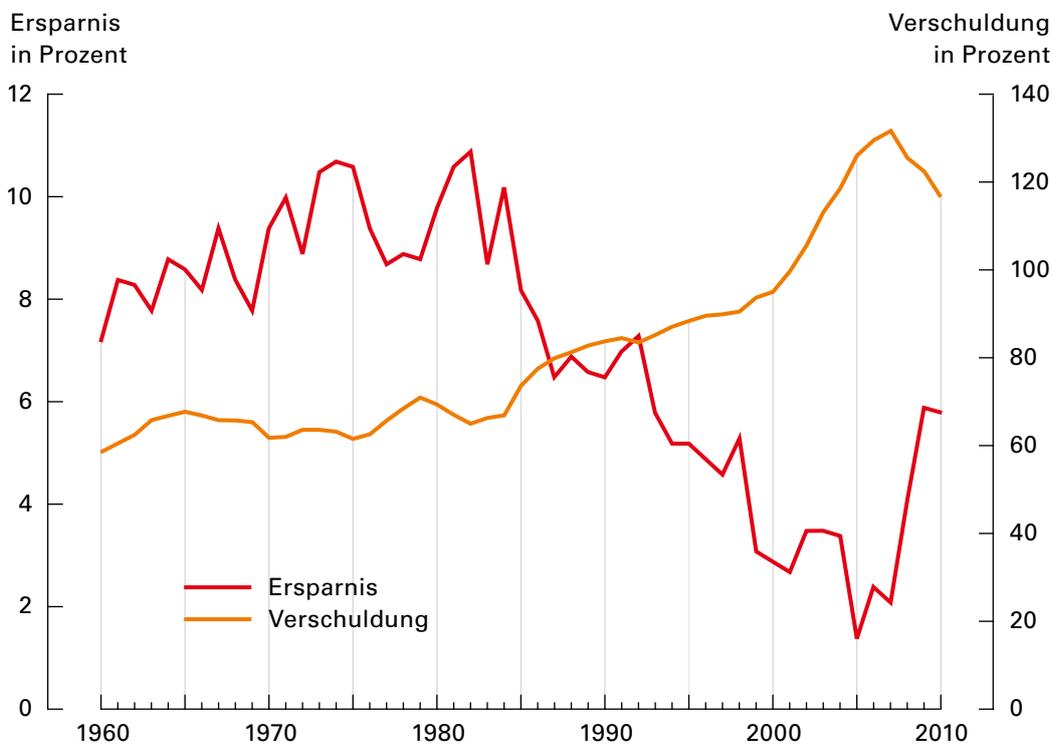


Abb. 5 | Bureau of Economic Analysis, Federal Reserve Bank

Einkommenswachstum für verschiedene Einkommensgruppen in Deutschland
1999 - 2009, in Prozent

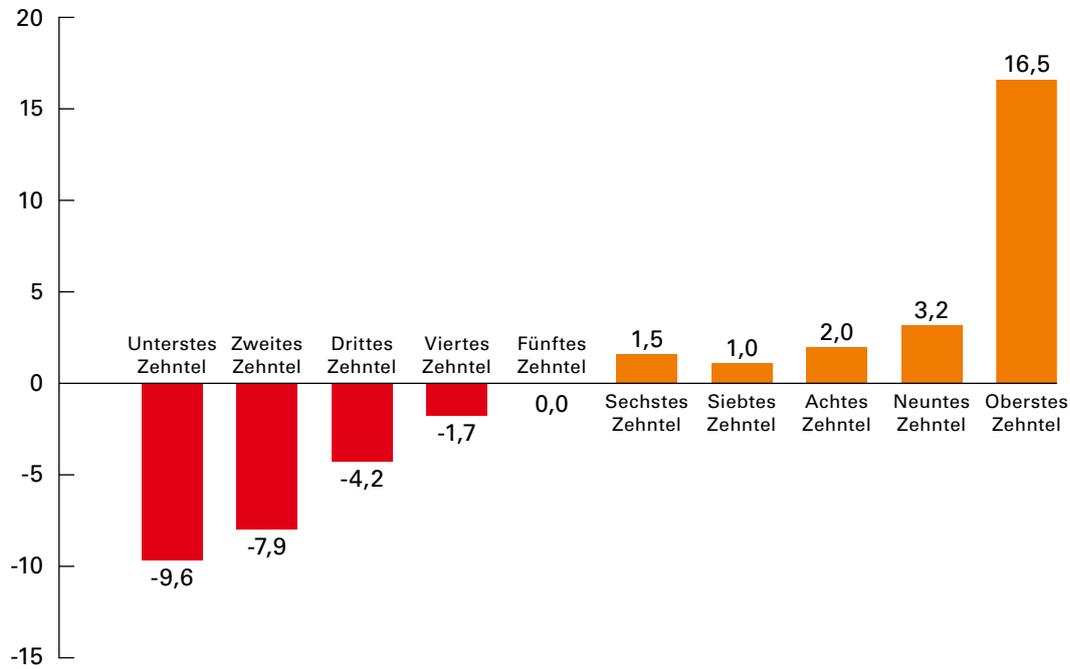


Abb. 6 | Sozio-oekonomisches Panel (SOEP)

Wachstumsrate für verschiedene Einkommensgruppen in den USA
1947 - 1977 und 1977 - 2007, in Prozent

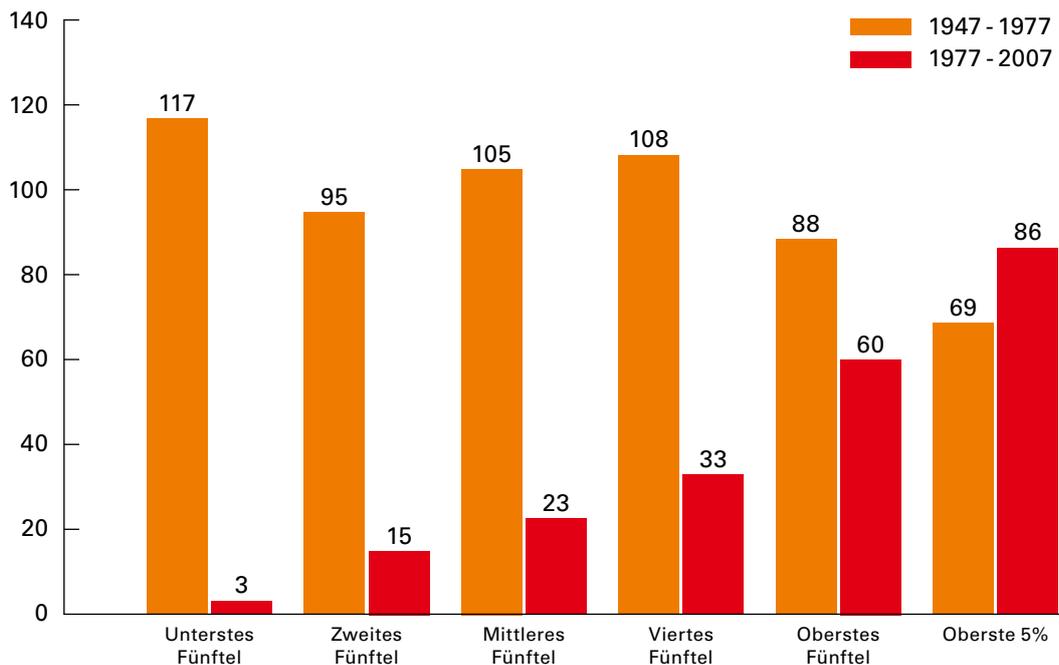


Abb. 7 | Economic Policy Institute

[C] Auf und ab: Das Börsengeschehen

M13 ▶ Kurstafel mit Werten des Deutschen Aktienindex

		Börsenwert						Xetra		Veränd. in % seit		Xetra		Ums.Ges.				
52 Wochen		in Mrd. Landeswähr.		KGV		10.10.12	11.10.12	Tages		10.10.30.12.11		52 Wochen		Div.	Tsd. St.			
Tief	Vergleich	Hoch	Gesamt	Streubes.	2012	2013	Schluss	Schluss	Hoch	Tief	10.10.	30.12.11	Hoch	Tief	11.10.			
				11,0	10,1	Dax 30		7205,23	7281,70	7305,46	7182,31	+1,1	+23,5	7478,53	5366,50	258,00	3,54	131973
■	13,91	13,91	17,5	14,3	Adidas NA	65,61	66,50	67,20	65,61	+1,4	+32,3	67,20	47,11	1,00 ^{ix}	1,50	880		
■	41,99	41,74	8,1	7,4	Allianz SE vink NA ▲▼	91,09	92,23	92,51	90,36	+1,3	+24,8	97,33	64,26	4,50 ^{ix}	4,88	2320		
■	59,66	59,66	11,5	10,6	BASF NA ▲▼	64,08	64,95	65,20	63,98	+1,4	+20,5	68,63	46,06	2,50 ^{ix}	3,85	3188		
■	56,70	56,70	12,8	11,4	Bayer NA ▲▼	67,75	68,57	69,00	67,44	+1,2	+38,8	69,01	42,38	1,65 ^{ix}	2,41	2873		
■	14,51	5,67	27,9	24,8	Beiersdorf	57,34	57,56	57,74	57,26	+0,4	+31,4	59,23	39,73	0,70 ^{ix}	1,22	340		
■	36,63	19,56	8,8	8,7	BMW StA ▲	59,55	60,84	61,06	59,04	+2,2	+17,5	73,95	48,52	2,30 ^{ix}	3,78	2613		
■	8,44	6,33	48,3	8,5	Commerzbank	1,41	1,45	1,47	1,40	+2,7	+11,1	2,21	1,12	0,00 ^{ix}	0,00	45429		
■	15,87	6,30	7,4	6,9	Continental	78,02	79,35	79,62	77,65	+1,7	+65,0	84,45	44,59	1,50 ^{ix}	1,89	557		
■	40,71	37,62	7,7	7,5	Daimler NA ▲▼	37,86	38,15	38,38	37,55	+0,8	+12,5	48,95	29,02	2,20 ^{ix}	5,77	4780		
■	30,77	30,37	9,1	7,3	Deutsche Bank NA ▲▼	31,94	33,10	33,28	31,77	+3,6	+12,5	39,51	22,11	0,75 ^{ix}	2,27	7304		
■	8,09	7,83	10,9	10,2	Deutsche Börse NA	42,07	41,94	42,25	41,86	-0,3	-2,7	52,10	36,25	3,30 ^{ix}	7,87	850		
■	18,81	14,02	11,4	10,9	Deutsche Post NA	15,35	15,56	15,59	15,34	+1,4	+31,0	16,01	10,12	0,70 ^{ix}	4,50	2900		
■	40,43	27,50	15,3	14,2	Dt. Telekom NA ▲▼	9,21	9,36	9,48	9,14	+1,6	+5,5	10,06	7,69	0,70 ^{ix}	7,48	20371		
■	36,47	34,73	8,5	10,7	E.ON NA ▲▼	18,06	18,23	18,31	17,97	+0,9	+9,3	19,74	14,05	1,00 ^{ix}	5,49	6727		
■	17,47	12,01	19,9	18,1	Fres. Med. Care StA	57,77	57,85	58,35	57,74	+0,1	+10,2	60,27	48,11	0,69 ^{ix}	1,19	407		
■	16,74	12,18	17,7	15,4	Fresenius SE&Co	93,73	94,14	94,93	93,00	+0,4	+31,7	95,33	67,27	0,95 ^{ix}	1,01	417		
■	7,55	5,65	12,9	9,9	Heidelb. Cement StA	40,21	40,25	40,98	40,17	+0,1	+22,8	46,68	26,13	0,35 ^{ix}	0,87	548		
■	11,22	10,98	16,7	14,9	Henkel Vz	62,46	62,97	63,22	62,49	+0,8	+41,2	64,15	39,85	0,80 ^{ix}	1,27	552		
■	5,53	5,49	13,4	23,1	Infineon Tech. NA	5,00	5,08	5,11	4,97	+1,7	-12,6	7,99	4,87	0,12 ^{ix}	2,36	6774		
■	7,28	6,56	12,7	11,0	K+S NA	37,54	38,03	38,46	37,53	+1,3	+8,9	47,50	30,14	1,30 ^{ix}	3,42	1153		
■	5,24	5,24	9,0	7,9	Lanxess	61,20	62,98	63,22	61,14	+2,9	+57,5	68,90	35,27	0,85 ^{ix}	1,35	591		
■	24,47	24,47	16,4	13,9	Linde	131,10	132,25	132,85	131,00	+0,9	+15,1	136,90	101,60	2,50 ^{ix}	1,89	480		
■	4,97	4,97	19,7	10,1	Lufthansa vink NA	10,67	10,85	10,88	10,63	+1,7	+18,1	11,38	7,88	0,25 ^{ix}	2,30	1924		
■	6,37	6,37	13,2	11,9	Merck	98,43	98,50	99,26	98,48	+0,1	+27,9	99,26	59,56	1,50 ^{ix}	1,52	202		
■	22,15	19,46	8,0	7,7	Münchener R.v.NA ▲	122,25	123,50	124,40	121,90	+1,0	+30,3	125,85	82,93	6,25 ^{ix}	5,06	689		
■	20,07	17,06	8,3	7,8	RWE StA ▲	34,49	34,87	35,05	34,30	+1,1	+28,4	37,12	25,67	2,00 ^{ix}	5,74	2168		
■	66,34	48,76	16,7	14,0	SAP ▲▼	53,50	54,01	54,50	53,19	+1,0	+32,2	56,82	39,77	1,10 ^{ix}	2,04	3365		
■	67,88	62,59	10,9	11,4	Siemens NA ▲▼	78,05	77,05	77,60	76,61	-1,3	+4,2	80,49	62,13	3,00 ^{ix}	3,89	6084		
■	9,01	6,73	0,0	21,6	Thyssen Krupp	17,04	17,52	17,61	17,00	+2,8	-1,2	23,29	11,45	0,45 ^{ix}	2,57	4451		
■	25,37	21,43	6,5	6,4	VW Vz ▲	145,80	149,10	149,80	144,85	+2,3	+28,8	155,65	107,25	3,06 ^{ix}	2,05	1033		

Abb. 8 | Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12.10.2012

Aufgaben

Während früher nur einige wenige Wertpapiere gehandelt wurden, ist es heutzutage ein wenig aufwändiger, sich einen Überblick zu verschaffen. Die Lektüre des Kurszettels ist dafür unverzichtbar. Beschaffen Sie aus einer Tageszeitung Ihrer Wahl einen aktuellen Kurszettel. Besonders geeignet sind überregionale Zeitungen wie die Süddeutsche Zeitung, die Frankfurter Allgemeine Zeitung, die Welt oder die Frankfurter Rundschau.

A1 ▶ Wählen Sie ein Unternehmen aus dem DAX und skizzieren Sie seine Geschäftsfelder umfassend, indem Sie im Internet recherchieren.

A2 ▶ Sortieren Sie die Unternehmen absteigend nach ihren Kursgewinnen bzw. -verlusten seit Jahresbeginn 2010.

A3 ▶ Errechnen Sie die „Schwankungsanfälligkeit“ (Fachwort: Volatilität) der fünf ersten im DAX genannten Wertpapiere. Bestimmen Sie
a) die absoluten Änderungen und
b) die relativen Änderungen

Die Formeln zur Berechnung lauten:

Absolute Veränderung = Wert_{t1} – Wert_{t0}

Relative Veränderung = $\frac{\text{Wert}_{t1} - \text{Wert}_{t0}}{\text{Wert}_{t0}}$

M14 Dummheit an der Börse – Einige Börsenweisheiten

„Mit Aktien kann man 1000 Prozent Gewinn machen, aber nur 100 Prozent verlieren!“ So lautet das Credo überzeugter Börsianer. Aber tatsächlich sind Aktieninvestments natürlich komplizierter als es der Ausspruch nahelegt. So muss derjenige, der mit Spekulationen schnell reich werden will, andere Regeln befolgen als derjenige, der sein Altersruhegeld an die Börse trägt. Der Erste peilt Kursgewinne binnen weniger Stunden, Tage oder Wochen an, der andere – und so verhalten sich die meisten Privatanleger – folgt den Grundsätzen des „Buy and Hold“, d. h. er hält seine Wertpapiere über einen Zeitraum von mehreren Jahren und gibt sich ggf. mit den ausgeschütteten Dividenden zufrieden.

Ob „Sparstrumpf“- oder „Hans-Dampf“-Strategie – einige Börsenweisheiten helfen, das Phänomen Börse besser zu begreifen:

„Lege nicht alle Eier in einen Korb.“

„Investiere nur in eine Aktie, deren Geschäft du auch verstehst.“

„Never catch a falling knife.“

„The trend is your friend.“

„Hin und her macht Taschen leer.“

„Wer viel Geld hat, kann spekulieren; wer wenig Geld hat, darf nicht spekulieren; wer kein Geld hat, muss spekulieren.“

„In doubt stay out.“

„Das Geheimnis des erfolgreichen Börsengeschäfts liegt darin zu erkennen, was der Durchschnittsbürger glaubt, dass der Durchschnittsbürger tut.“

„Aktienquote = 100 minus Lebensalter“

„Buy the rumors, sell the fact.“

Aufgaben

A1 Halten Sie in schriftlicher Form ausführlich fest, was die genannten Börsenweisheiten meinen. Geben Sie – sofern möglich – Beispiele an!

A2 Stellen Sie in Partnerarbeit ein Depot mit je drei Aktienwerten zusammen, bei denen die Börsenregeln „Lege nicht alle Eier in einen Korb“ und „Investiere nur in eine Aktie, deren Geschäft du auch verstehst“ Berücksichtigung finden.

1

2

3

A3 Sammeln Sie Zeitungsbeiträge über die von Ihnen ausgewählten Aktienwerte und verfolgen Sie die Wertentwicklung Ihres Depots über einen Zeitraum von einer Woche (zwei / vier Wochen). Gehen Sie dabei davon aus, dass Sie von jedem ausgewählten Aktienwert zehn Anteilsscheine gekauft haben.

a) Wie hoch waren Ihre Gewinne/Verluste am Ende des jeweiligen Zeitraums in Prozent?

b) Stellen Sie einen Vergleich in der Klasse an, wer die höchsten Gewinne/Verluste eingefahren hat.

c) Suchen Sie gemeinsam Gründe für die unterschiedlichen Wertentwicklungen der Depots, indem Sie u. a. auf die gesammelten Zeitungsinformationen eingehen.

M15 Verluste an den Börsen

Das Börsenjahr 2011

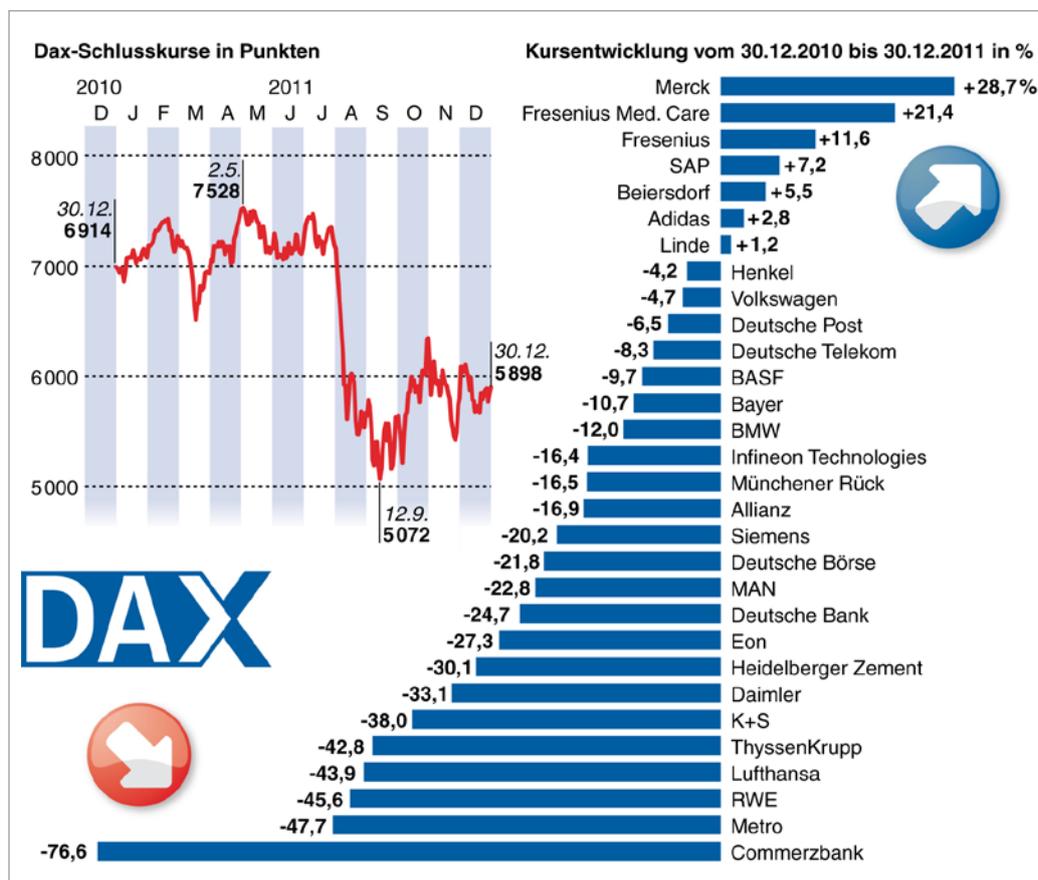


Abb. 9 | © Globus

Aufgaben

A1 Ordnen Sie die im Deutschen Aktienindex (DAX) ausgewiesenen Unternehmen einer Branche zu und schildern Sie in wenigen Worten, welche Güter sie produzieren bzw. welche Dienstleistungen sie erbringen.

A2 Welche Unternehmen bzw. Branchen haben 2011 besonders hohe Verluste am Aktienmarkt erleiden müssen und wie lässt sich dies erklären? Recherchieren Sie die Gründe unter www.boerse-online.de.

[D] Die internationale Dimension und Diskussion

M16 Das Problem chronischer Überschüsse

Deutschlands Ausfuhren ziehen wieder an – zuletzt um fast 30 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Dank der Exporte wuchs die Wirtschaft insgesamt in den Monaten April bis Juni 2010 gemessen am Vorquartal um 2,2 Prozent. Sollte Deutschland sich jedoch auch nach der Krise erneut fast ausschließlich auf den Export als Wachstumstreiber stützen, hätte das verheerende Folgen. Denn dann würden die großen Ungleichgewichte zwischen den Staaten der Europäischen Währungsunion weiter bestehen – eine wesentliche Ursache der Finanzkrise. Darauf weist eine aktuelle Studie des Instituts für Makroökonomische Konjunkturforschung (IMK) hin.

Ausgeprägte Ungleichgewichte in den Leistungsbilanzen sind auf Dauer gefährlich, weil sie nur durch eine hohe Verschuldung möglich sind. Die Leistungsbilanz besteht vor allem aus der Handelsbilanz, also der Gegenüberstellung von Exporten und Importen. Importiert eine Volkswirtschaft mehr als sie exportiert, muss sie Schulden machen. Leistungsbilanzdefizite bedeuten also Schulden des Staates oder des Privatsektors im Ausland.

Vor der Wirtschaftskrise hatte der spanische Staat seine Schulden abgebaut, die Schulden des spanischen Privatsektors stiegen aber stark. Denn die spanische Privatwirtschaft hatte mehr importiert als exportiert, das Defizit des Privatsektors lag im Jahr 2007 bei zwölf Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Umgekehrt gab ein Land mit einem Leistungsbilanzüberschuss – beispielsweise Deutschland mit acht Prozent – in diesem Ausmaß Kredite ans Ausland.

Alle Überschüsse und Defizite zwischen den Ländern der Welt ergeben in der Summe den Wert Null. Das bedeutet: Deutschlands Exporterfolge – den Überschüssen in der Leistungsbilanz – stehen ebenso große Defizite anderer Länder gegenüber. Haben Staaten ein Leistungsbilanzdefizit, haben andere ihnen dieses über Kredite ermöglicht. Die Schulden der Defizitländer sind damit das Vermögen der Überschussländer.

Eine stetig steigende Verschuldung im Ausland führt dazu, dass die Zahlungsfähigkeit eines Landes fragwürdig wird – wie jüngst das Beispiel Griechenlands eindrücklich zeigte. Mit den Leistungsbilanzdefiziten und -überschüssen steigt die Gefahr einer Schuldenkrise. Können die Kredite nicht zurückgezahlt werden, trifft das auch die Gläubigerländer wie etwa Deutschland.

Fortsetzung S. 20

Deutschlands Außenhandel in Milliarden Euro

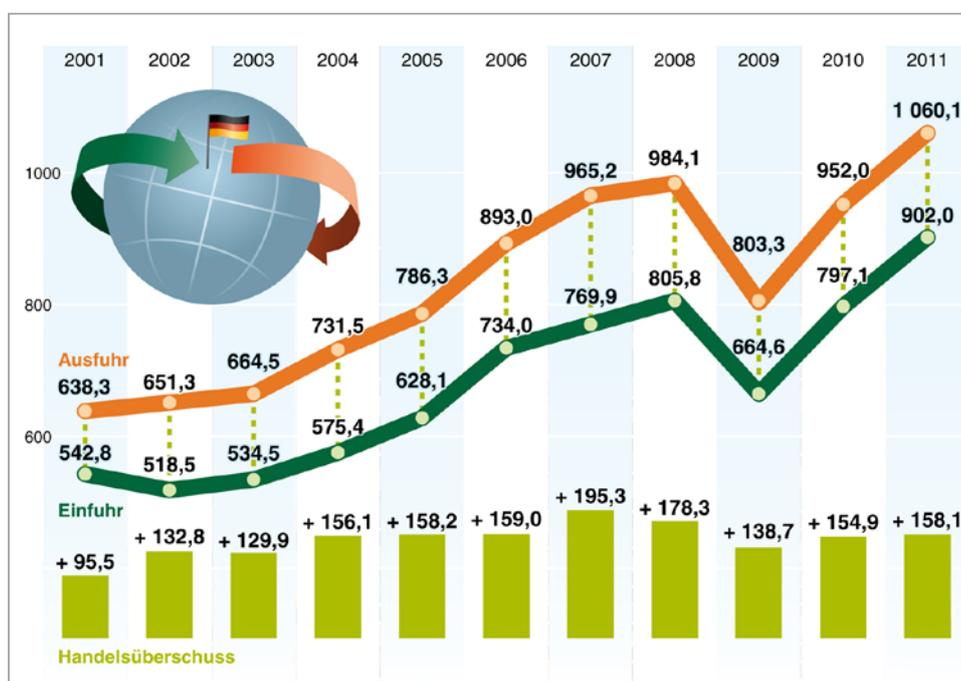


Abb. 10 | Statistisches Bundesamt © Globus

45 Das IMK sieht vor allem Deutschland angesichts seiner Größe und der Höhe der Leistungsbilanzüberschüsse in dreistelliger Milliardenhöhe in der Pflicht, seine Überschüsse abzubauen – und zwar, indem die Binnenwirtschaft und damit die Importe gekräftigt werden. „Daher
50 wären Lohnsteigerungen wünschenswert, die den Verteilungsspielraum ausschöpfen und so den privaten Konsum stärken“, erklären die Ökonomen. Damit das tatsächlich geschieht, sollte laut IMK der Staat die nötigen Rahmenbedingungen schaffen: Die Einführung eines
55 gesetzlichen, branchenübergreifenden Mindestlohnes würde das Ausfransen der Löhne nach unten begrenzen. Das würde zu höheren Einkommen von Haushalten mit hoher Konsumneigung und damit zu einer Stärkung der Binnennachfrage führen. Europäische Länder mit in der
60 Vergangenheit großen Leistungsbilanzdefiziten hingegen – also Spanien, Griechenland oder Portugal – sollten jetzt Schulden abbauen und ihre Wettbewerbsfähigkeit verbessern, so das IMK. In diesen Ländern ist nicht nur der Staat hoch verschuldet. Auch private Haushalte
65 und Unternehmen haben viel Geld im Ausland geliehen. „Daraus folgt, dass außer dem Staat auch der Privatsektor in den kommenden Jahren mehr sparen muss“, schreiben die Forscher. Investitionen dürften unterbleiben und Lohnzuwächse gering ausfallen. All dies belastet
70 die Nachfrage – auch nach deutschen Produkten. Ein weiterer Grund für Deutschland, die Binnennachfrage zu fördern.

Böckler Impuls 13/2010

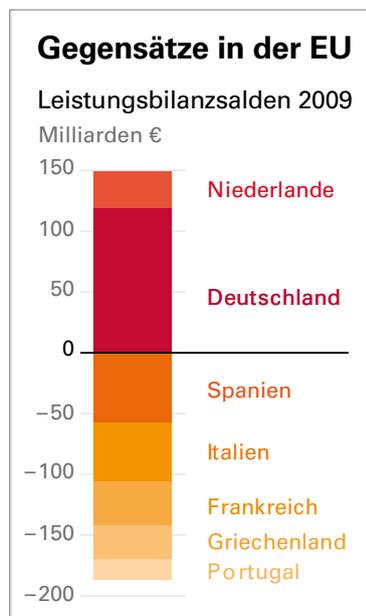


Abb. 11 | Reuters-EcoWin, Eurostat 2010 | Böckler Impuls 13/2010

Aufgaben

A1 ➔ Definieren Sie den Begriff „Außenhandelsüberschuss“, indem Sie in Ergänzung zu Text M 16 die unten stehende Kurzerklärung zu Grunde legen.

A2 ➔ Geben Sie die Erklärung des gewerkschaftsnahen IMK für die derzeitige Wirtschafts- und Finanzmarktkrise in Ihren Worten wieder. Bereiten Sie ein Kurzreferat für die Ergebnispräsentation vor!

Kurz erklärt: Die gegenseitige Abhängigkeit der drei Wirtschaftssektoren

Es gibt in der Volkswirtschaft verschiedene Sektoren, die sich zueinander wie kommunizierende Röhren verhalten. Wenn ein Sektor einen Finanzierungsüberschuss hat, also weniger Geld ausgibt als er einnimmt, muss immer mindestens ein anderer Sektor in der Volkswirtschaft ein Finanzierungsdefizit haben, also mehr ausgeben als er einnimmt. Die drei großen Sektoren einer Volkswirtschaft sind der private Sektor (Unternehmen und Haushalte), der Staat und das Ausland. Wenn zum Beispiel in einem Land der private Sektor und der Staat ein Defizit haben, bedeutet das, dass sich das Land gegenüber dem Ausland verschulden muss. Man spricht dann von einem Leistungsbilanzdefizit (anders ausgedrückt: Das Ausland hat gegenüber den inländischen Sektoren einen Finanzierungsüberschuss). Das bedeutet in der Regel, dass ein Land mehr Güter und Dienstleistungen aus anderen Ländern importiert als es selbst in andere Länder exportiert. Im Euroraum ist es in den Jahren vor der Krise zu starken Unterschieden in der Leistungsbilanzentwicklung einzelner Länder gekommen.

In den heutigen Krisenländern (Griechenland, Irland, Italien, Portugal, Spanien) haben sich hohe Leistungsbilanzdefizite ergeben, während vor allem Deutschland und die Niederlande hohe Exportüberschüsse aufwiesen. Hingegen gab es nicht in allen heutigen Krisenländern hohe Defizite im Staatshaushalt. Spanien und Irland etwa haben den Europäischen Stabilitäts- und Wachstumspakt, der besagt, dass ein Staat Schulden von höchstens 3% des Bruttoinlandsprodukts machen darf, zwischen 1999 und 2007 nie verletzt. In vielen Jahren hatte der Staat sogar Überschüsse. Hinter den hohen Leistungsbilanzdefiziten standen also Defizite des privaten Sektors. In Deutschland wiederum gab es hohe Leistungsbilanzüberschüsse trotz dauerhafter staatlicher Haushaltsdefizite. Das heißt, der private Finanzierungsüberschuss war dauerhaft höher als die staatliche Neuverschuldung.

M17 Staatsanleihen und Eurobonds

So funktionieren Staatsanleihen

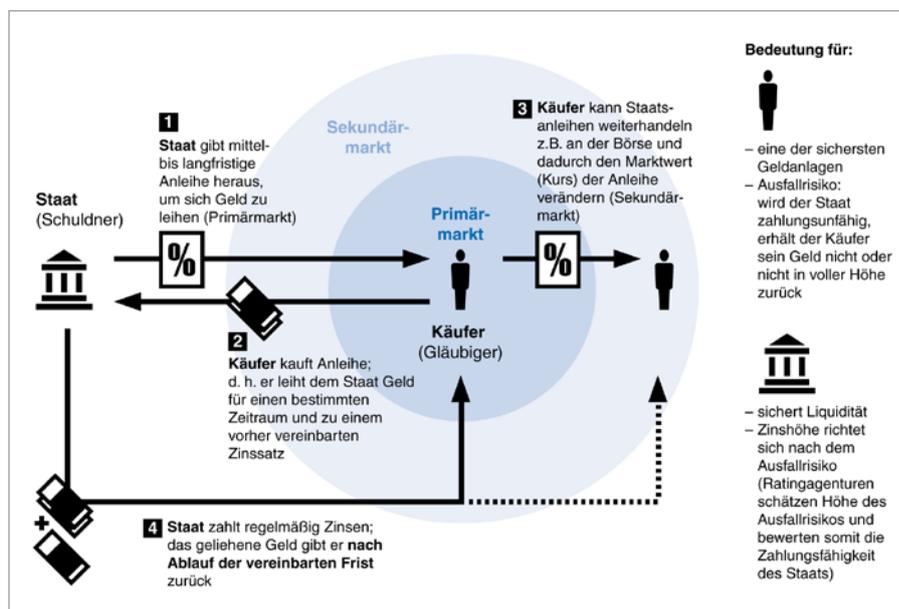


Abb. 12 | © Globus

Was sind Eurobonds?

Alle Euro-Staaten nehmen in mehr oder minder regelmäßigen Abständen Geld am Kapitalmarkt auf, um Investitionen zu finanzieren. Dafür platziert jedes Land bislang eigenständig am Rentenmarkt (auch Anleihen- oder Bondmarkt genannt) Anleihen unterschiedlicher Laufzeit. Bei Fälligkeit muss es das Darlehen zurückzahlen.

Am Kapitalmarkt gilt dabei folgendes Gesetz: Je größer das Risiko ist, dass ein Staat seine Schulden nicht zurückzahlen kann, desto höher sind die Zinsen, die die Investoren verlangen. Deutschland kann sich daher relativ günstig verschulden, Griechenland dagegen nur gegen hohe Zinsen. Mit anderen Worten: Wer in finanziellen Schwierigkeiten ist, für den ist es sehr teuer, sich Geld zu beschaffen – was die finanzielle Situation weiter verschärfen kann.

Eurobonds könnten den schwächeren Ländern helfen. Eine noch zu gründende europäische Schuldenagentur könnte etwa im Namen aller Euro-Länder Gemeinschaftsanleihen begeben. Die Euro-Staaten würden damit als einheitlicher Schuldner auftreten.

Daniel Gratzla, Was sind Eurobonds?, Focus online, 14.12.2010

Aufgaben

A1 Finden Sie per Internetrecherche heraus, was genau unter Staatsanleihen zu verstehen ist. Stellen Sie nun – auch basierend auf dem obigen Schaubild – kurz dar, welche Merkmale Staatsanleihen aufweisen.

A2 Ermitteln Sie die Zinssätze, die für Staatsanleihen der Bundesrepublik Deutschland, Griechenlands, der USA und Portugals gezahlt werden. Warum unterscheiden sich diese? Nennen Sie Gründe!

A3 Ein entscheidender und schwierig zu verstehender Begriff ist der von „Eurobonds“ (vgl. Karikatur). Erläutern Sie ihn in Ihren eigenen Worten, nachdem Sie die Kurzerklärung gelesen haben.



Klaus Stüttmann

M18 ▶ Irland taumelt

Jahrelang wurde Irland für sein Wachstumsmodell gefeiert. Jetzt ist die Blase geplatzt, das Kasino wird geschlossen. Das Land muss sich neu erfinden. Irland hat sich verspekuliert. Lange war die Grüne Insel so etwas wie das Eldorado der Finanzindustrie. Doch nun leidet das Land unter einer schweren Bankenkrise und muss sich unter den Rettungsschirm der EU flüchten. Eine ganze Nation steht vor einem Abstieg, der lang und schmerzhaft werden wird.

Schuld daran ist vor allem eine viel zu laxer Finanzaufsicht. In kaum einem anderen Land der Euro-Zone wurden die Banken so wenig überwacht wie hier. Der Andrang war entsprechend groß, und die Iren lockten die Zocker noch mit sehr niedrigen Steuern. Auch viele deutsche Banken eröffneten Niederlassungen in Dublin, um von dort aus zu spekulieren. Die Depfa, eine Tochter der mittlerweile pleitegegangenen und verstaatlichten deutschen Hypo Real Estate, verlegte sogar ihren Sitz in die irische Hauptstadt. Niedrige Zinsen und eine großzügige Kreditvergabe produzierten in Irland eine immense Spekulationsblase – ähnlich der in Spanien und den USA. Der Immobilienmarkt erwirtschaftete zeitweise 15 Prozent des Bruttoinlandsproduktes. Irland war das Kasino Europas. Im Rest der Welt wurde das Land für seine Erfolge gefeiert. In Deutschland hatte der keltische Tiger Vorbildcharakter. „Kontaktfreudig und serviceorientiert“ sei die Finanzaufsicht in Irland, schrieb eine große deutsche Wirtschaftszeitung 2005 und übertitelte den Artikel mit „Dublin will Frankfurt den Schneid abkaufen“. Für das konservative amerikanische Forschungsinstitut Heritage Foundation war Irland über Jahre eines der wirtschaftlich „freiesten“ Länder der Welt.

Doch jetzt bekommen die Iren mit voller Wucht die Folgen der mangelnden Regulierung und der Gier nach Größe zu spüren. Das Bruttoinlandsprodukt fiel 2009 um 7,1 Prozent, die Arbeitslosigkeit stieg auf mehr als zehn Prozent. Allein im nächsten Jahr will die irische Regierung sechs Milliarden Euro einsparen. In den kommenden vier Jahren sollen die Ausgaben um 15 Milliarden Euro gekürzt werden. Irland muss außerdem sein Bankensystem komplett neu aufstellen und die niedrigen Unternehmenssteuern anheben. So schnell also kann ein solches Wachstumsmodell an sein Ende kommen. Der keltische Tiger ist tot. Die Party der Banken aber geht weiter. Nur suchen sie sich eben einen neuen Ort dafür.

Marcus Gatzke, *Der keltische Tiger ist tot*, ZEIT ONLINE, 22.11.2010

Aufgaben

A1 ▶ Markieren Sie alle Begriffe in dem Artikel, die Ihnen nicht auf Anhieb verständlich sind. Recherchieren Sie deren Bedeutung!

A2 ▶ Der Autor des Artikels nennt mehrere Faktoren, die Irland seiner Meinung nach in die Krise getrieben haben. Listen Sie diese Gründe auf!

A3 ▶ Der rasante Aufschwung seit Einführung des Euro hat Irland den Spitznamen „keltischer Tiger“ beschert. Arbeiten Sie den Ursprung dieser Metapher in Gruppen heraus und erklären Sie den Bedeutungszusammenhang. Greifen Sie dabei auf die nachfolgenden Quellen zurück.

„Artenschutz für den keltischen Tiger“
www.zeit.de/wirtschaft/2010-11/irland-wirtschaftsmodell

„Dem Musterland Irland droht der Absturz“
www.zeit.de/wirtschaft/2012-01/irland-krise-rezession

„Arme Grüne Insel“
www.zeit.de/2010/42/Irland-Finanzkrise

M19 Mamma Mia, Italia!

Wenn die italienische Regierung ihre Rechnungen nicht mehr bezahlt, dann ist die europäische Katastrophe da. Der Rettungsfonds ist für dieses Szenario nicht groß genug. [...] Im Moment hat Italien gut 1900 Milliarden Euro Schulden. Nur zwei bedeutende Industrieländer – Japan und die Vereinigten Staaten – haben eine schlimmere Verschuldungsquote im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt. Regelmäßig muss das römische Schatzamt [...] auslaufende Anleihen durch neue [...] ersetzen, in diesem Jahr noch rund 37 Milliarden Euro, im nächsten Jahr 307 Milliarden Euro.

[...] Bei einer Auktion Ende Oktober wollten die Käufer Roms Anleihen nur erwerben, wenn sie dafür rund sechs Prozent Zinsen bekamen. Deutschland muss für seine zehnjährigen Bundesanleihen inzwischen nur noch 1,8 Prozent Zinsen bezahlen, halb so viel wie 2010. Der Verdacht liegt nahe, dass Anleger in großem Stil Italien aufgeben und sich nach Deutschland retten. [...] Ein Zins als solcher hat zwei Komponenten: Der eine Bestandteil

ist die Miete für die Liquidität, der zweite Bestandteil drückt das Misstrauen in den Emittenten und seine künftige Zahlungsbereitschaft aus. Hoher Zins bedeutet großes Misstrauen. Dieses Misstrauen gegenüber Rom wird selbst zur Belastung, die das Zahlungsproblem des Landes verstärkt, was neues Misstrauen provoziert. [...] Das ist der Teufelskreis.

Ralph Bollmann / Winand von Petersdorff, FAS, 13.11.2011
 © Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv

Aufgaben

A1 Was ist das im Text beschriebene Kernproblem Italiens?

A2 Interpretieren Sie die Grafik und setzen Sie die angegebenen Daten zueinander in Bezug.

Schulden und Schwächen Italiens

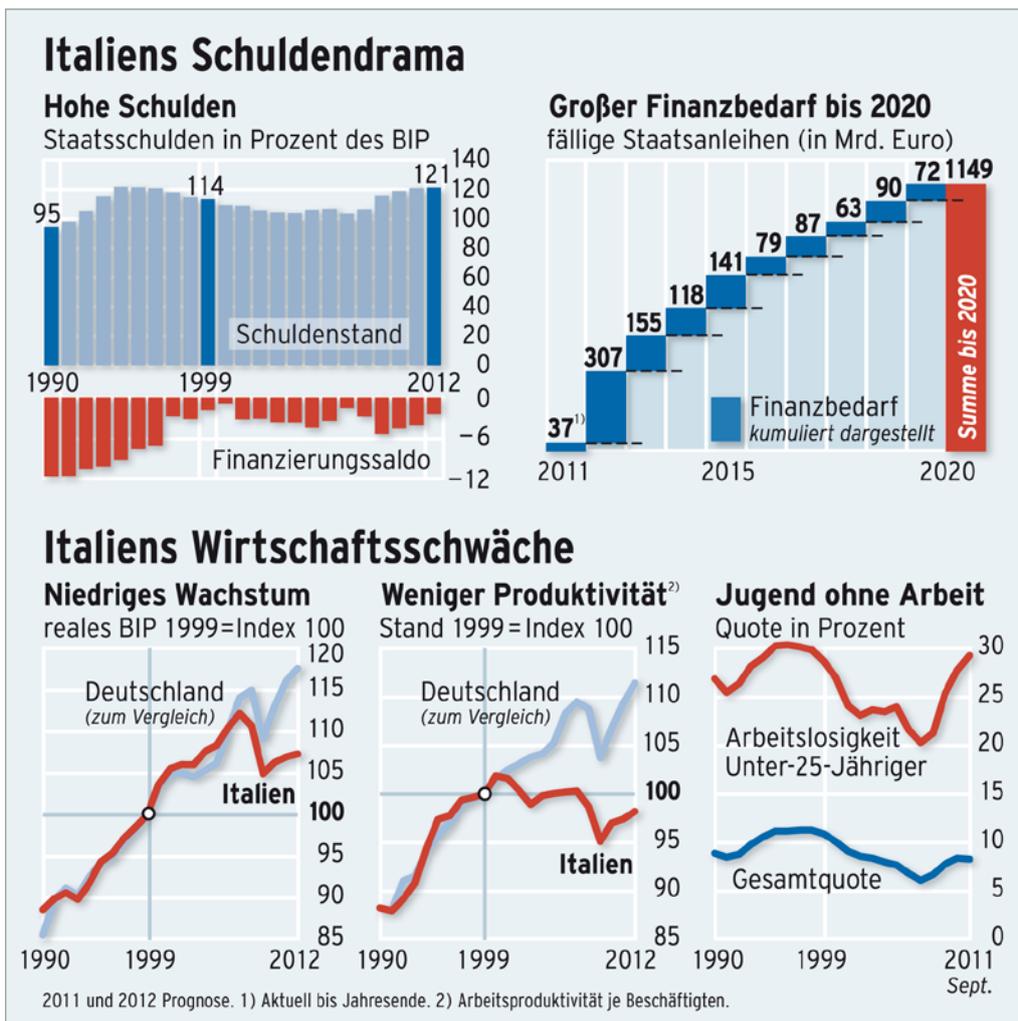


Abb. 13 | IWF, Eurostat, OECD, FA.Z.-Archiv / FA.Z.-Grafik Brocker

M20 8 Milliarden Euro Rente an Tote

Der größte griechische Rentenfonds hat im vergangenen Jahrzehnt bis zu acht Milliarden Euro für Tote überwiesen. Dies räumte der Direktor des staatlichen Versicherers IKA, Rovertos Spyropoulos, am Montag ein.

Das Geld ging in den meisten Fällen an betrügerische Angehörige der Verstorbenen, wie die Tageszeitung „Kathimerini“ berichtete.

Spyropoulos versicherte, man werde alles tun, um das Geld zurückzubekommen: „Wir werden es zurückfordern, bis auf den letzten Euro“, kündigte er an.

Sozialbetrug hat im schuldengeplagten Griechenland schon mehrfach für Schlagzeilen gesorgt. Im August war bekannt geworden, dass der Pensionsfonds die Zahlungen für 1473 Pensionäre gestoppt hatte, welche in Wirklichkeit nicht mehr lebten.

Daraufhin leitete die regierende sozialistische Partei eine Untersuchung ein. Dabei wurde entdeckt, dass 9000 Rentner über 100 Jahren bei der Rentenkasse registriert waren – demnach hätte Griechenland die höchste Rate Über-100-Jähriger weltweit. Bei einer Volkszählung im Jahr 2001 waren lediglich 1700 Menschen dieses Alters registriert worden.

dpa, 31.10.2011

M21 Griechische Steuersünder am Pranger

Schlagersänger, Unternehmer, Sportstars: Griechenland hat die Namen der schlimmsten Steuerbetrüger online gestellt. Ganz oben auf der Liste steht ein Mann, der dem Staat fast eine Milliarde Euro schuldet. Er ist – Steuerberater. Selbst Griechenlands Prominente wollten ihren Namen am Montag einmal nicht in der Zeitung lesen. Die meisten Blätter waren von der Bühne zum Pranger geworden: Sie druckten Auszüge der „Liste der Schande“ [...], auf denen die Regierung nun die Namen von 4000 Steuersündern ins Internet gestellt hat. Knapp 15 Milliarden Euro schulden sie dem Staat – sieben Prozent des Bruttoinlandsprodukts.

Empörung herrschte in Griechenland, denn auf der Liste stehen viele der Reichen und Schönen – Sänger, bekannte Unternehmer, Sportstars. Auch sie tragen eine Mitschuld an der Wirtschaftsmisere des Landes. Manche von ihnen sollen ihre Betriebe bereits in die Pleite geführt haben oder sogar im Gefängnis sitzen.

Die Schulden von Schlagersänger Tolis Voskopoulos hatten sogar dazu geführt, dass dessen Frau vor wenigen Monaten als stellvertretende Tourismusministerin zurücktreten musste. Bezahlt hat der säumige Sänger trotzdem noch nicht. Auch der Besitzer der größten griechischen Auto-Pannenhilfe Express Service, Giannis Paftopoulos, findet sich auf der Liste – mit stattlichen 14 Millionen Euro Schulden. Genauso wie der frühere Besitzer des Fußballklubs Paok Saloniki, Giorgos Batatoudis, und der ehemalige Basketballstar Michail Misunow. Batatoudis steht mit 2,5 Millionen, Misunow mit 30 614.000 Euro in der Kreide.

Fortsetzung S. 25



picture alliance | dpa

Trauriger Spitzenreiter ist aber ein Mann, der nur noch der „Schuldenschreck“ genannt wird und den Fiskus um fast eine Milliarde Euro prellte. Als Steuerberater konnte Nikolaos Kasimatis vermutlich alle Tricks und Kniffe. Er schuldet dem griechischen Staat mittlerweile exakt 952.087.781 Euro. Im Knast sitzt der Mann schon – das Geld hat der Staat aber noch nicht kassiert, berichtete die griechische Presse. Und da wird das Problem deutlich.

40 Denn die Liste stellt die Sünder zwar bloß – bringt aber noch keinen zusätzlichen Cent in die Staatskasse. Experten gehen davon aus, dass der Staat „im besten Fall ein Fünftel dieser Schulden kassieren könnte“. Denn in vielen Fällen gehören die Namen nur 80 bis 90 Jahre alten Strohmännern, hinter denen sich die wahren Sünder verbergen. Viele Schuldner seien ins Ausland verschwunden, sagen Steuerberater. Allein in der Schweiz sollen Griechen Geldeinlagen in Höhe von mehr als 200 Milliarden Euro haben.

Takis Tsafos, Wer Griechenland um wie viel geprellt hat, Süddeutsche Zeitung, 23.1.2012

Aufgaben

A1 ➔ Fassen Sie die Beiträge M20 und M21 zusammen, indem Sie in jeweils vier Sätzen die Kernaussagen der Autoren wiedergeben.

A2 ➔ Stellen Sie sich vor, Sie nehmen als Bildredakteur an der Redaktionskonferenz einer Tageszeitung teil. Sie müssen die Redaktion davon überzeugen, warum eines der unten abgebildeten Fotos besonders geeignet ist, um einen Beitrag zum Thema „Griechenland in der Krise“ zu schmücken. Wie machen Sie das? Welche Argumente gibt es für Ihr Favoriten-Foto?



1. EPA | dpa

2. picture alliance | dpa



[E] Wie geht es weiter? – Zukunftsszenarien

M22 „Finanzmärkte sind irrational“

Unicum: Sie haben in Ihrem Buch „Der Crash kommt“ schon 2006 die Finanzkrise vorhergesagt. Wie fühlen Sie sich als „Crashprophet“?

Otte: Als „Crash-Prophet“ sehe ich mich nicht, sondern als Realist. [...] Ich habe noch nie auf Kursverfall spekuliert, sondern immer nur auf Kursgewinne. Ich arbeite auf einer anderen theoretischen Grundlage als 95 Prozent der Ökonomen. Nicht auf die Mathematik und den Marktglauben gründe ich meine Aussagen, sondern ich nehme die politische Ökonomie, die Sozialwissenschaft oder die Geschichtswissenschaft als Grundlage, auf der man viele aktuelle Phänomene erklären kann. Dazu kommt der gesunde Menschenverstand: Wenn ein System überschuldet ist, kracht's irgendwann. Wenn eine Währung falsch konstruiert ist, knallt's irgendwann.

U: An der Börse rutscht schon mal ein Aktienkurs in den Keller wegen bestimmter Aussagen von Finanzexperten. Spüren Sie da auch eine größere Verantwortung mit dem, was Sie von sich geben?

O: Nein, und das interessiert mich auch nicht. Mich interessiert ja auch als Investor nicht, was die Kurse morgen oder übermorgen machen. Ich kaufe Aktien oder auch Anleihen, wenn sie aus meiner Sicht, gemessen am ökonomischen Wert, gerade billig zu haben sind, und dann warte ich. [...]

U: [...] Wird man [...] nicht manchmal verrückt in so einem hektischen, unruhigen und von so vielen Dingen geleiteten Finanzgebilde?

O: Finanzmärkte sind per se irrational [...]. Wenn Sie die Märkte regulieren, sind die Schwankungen nicht so brutal. Im Durchschnitt ist der Preis natürlich korrekt, aber im Durchschnitt ist der See auch einen Meter tief und ertrinken können Sie trotzdem. [...]

Im UNICUM-Interview: Finanzexperte Max Otte warnt vor Börsenspekulationen, UNICUM 11/2011

Aufgaben

A1 Welches Bild zeichnet der Finanzexperte Otte von den Finanzmärkten?

A2 Warum schlägt Otte vor, die Finanzwirtschaft zu stabilisieren?

A3 Von einigen wird der Finanzmarktkapitalismus als „Raubtier“ bezeichnet? Warum?

M23 Nach der Tat ist vor der Tat

Die Wiedergutmachung eines Schadens gehört zu den allgemeinen Rechtsprinzipien. Wer einen Schaden anrichtet, von dem erwartet man, dass er sich um die Beseitigung des Schadens bemüht. Im Strafrecht nennt man diese Erwartung „Verhalten nach der Tat“. Wenn sich ein Täter nach der Tat um sein Opfer bemüht, wenn er versucht, Leid, Schmerz und Schaden zu lindern – dann wird das, so steht es auch im Gesetz, strafmildernd berücksichtigt. Das Furchtbarste, was ein Straftäter nach der Tat machen kann, ist, wenn er einfach so weitermacht, ohne Einsicht, ohne Reue, ohne Innehalten.

So ist es offenbar in der Finanzkrise: Nicht wenige Banken [...] machen einfach so weiter wie zuvor, sie zahlen maßlose Boni wie zuvor, sie spekulieren wie zuvor, sie riskieren Geld wie zuvor – nur ist es diesmal auch das Geld des Staates, das Geld des Steuerzahlers also. Nicht wenige der Groß-Finanzmanager sind [...] stur, unbelehrbar und unverschämt. Üblicherweise denkt man beim Wort „Kapitaldelikte“ ja an Verbrechen gegen Leib und Leben. Nach den Erfahrungen, die man seit dem 15. September 2008, seit dem Zusammenbruch der Investment-Bank Lehman Brothers gemacht hat, muss man beim Wort Kapitalverbrechen auch an die Verbrechen denken, die mit Kapital angeordnet werden. In dem Strafrechtsparagrafen, der von Mord handelt, ist von „Habgier“, von „niedrigen Beweggründen“ und „gemeingefährlichen Mitteln“ die Rede. Das sind Tatbestandsmerkmale, die sich einem auch bei den neuen Kapitaldelikten aufdrängen.

Vom gewöhnlichen Verbrecher sagt [man], dass er an den Tatort zurückkehrt. Das gilt auch bei den neuen Kapitaldelikten – da ist es aber noch viel schlimmer: Da kehren die Täter von gestern nicht an den Tatort zurück, sondern sie sind einfach dort geblieben, haben eine Zeitlang Einsicht und Reue geheuchelt – und machen nun einfach so weiter wie zuvor. Die Investmentbanker gehen wieder exakt den Geschäften nach, mit denen sie vor einiger Zeit die Welt fast an den Abgrund getrieben haben. Schlimmer noch: Sie machen ihre Geschäfte jetzt mit dem Milliarden-Geld, das sie dem Staat als Nothilfe abgeluchst haben. In der Welt des Strafrechts hätte ein so uneinsichtiges, freches, ja dreistes Verhalten massive Folgen – spätestens jetzt wäre wegen Wiederholungsgefahr Untersuchungshaft fällig. Die Finanzwelt meint dagegen, es seien noch viele weitere staatliche Milliarden fällig. Ihr Motto lautet: Genug kann nicht genügen. [...]

Fortsetzung S. 27

Der Staat sollte die angeschlagenen Flaggschiffe der Finanzwirtschaft in seine Docks schleppen und dort mit ungeheuer viel Geld reparieren, sie aber dann wieder in den kapitalistischen Ozean auslaufen lassen. Es scheint so zu funktionieren: Die kleinen Steuerzahler bezahlen die Reparatur, auf dass die alte Besatzung und die alten Passagiere wieder auf alten Kurs gehen können. Wenn das wirklich so ist, erleben wir gerade den größten Betrug der Weltgeschichte.

Die Banken seien „systemrelevant“, sagte der Staat, als er die Banken gerettet hat. Womöglich arbeiten einige nicht systemrelevant, sondern systemzerstörend.

Heribert Prantl, *Nach der Tat ist vor der Tat*, Süddeutsche.de, 31.7.2009

Aufgaben

A1 Welche Bilder greift der Autor auf, um seine Position darzulegen?

A2 Halten Sie die bildlichen Vergleiche für geeignet? An welcher Stelle hinken sie? Inwieweit tragen sie Ihrer Meinung nach dazu bei, den Sachverhalt zu veranschaulichen?

A3 Teilen Sie die Auffassung des Autors? Begründen Sie Ihre Meinung!

M24 Lösungen für mehr Stabilität

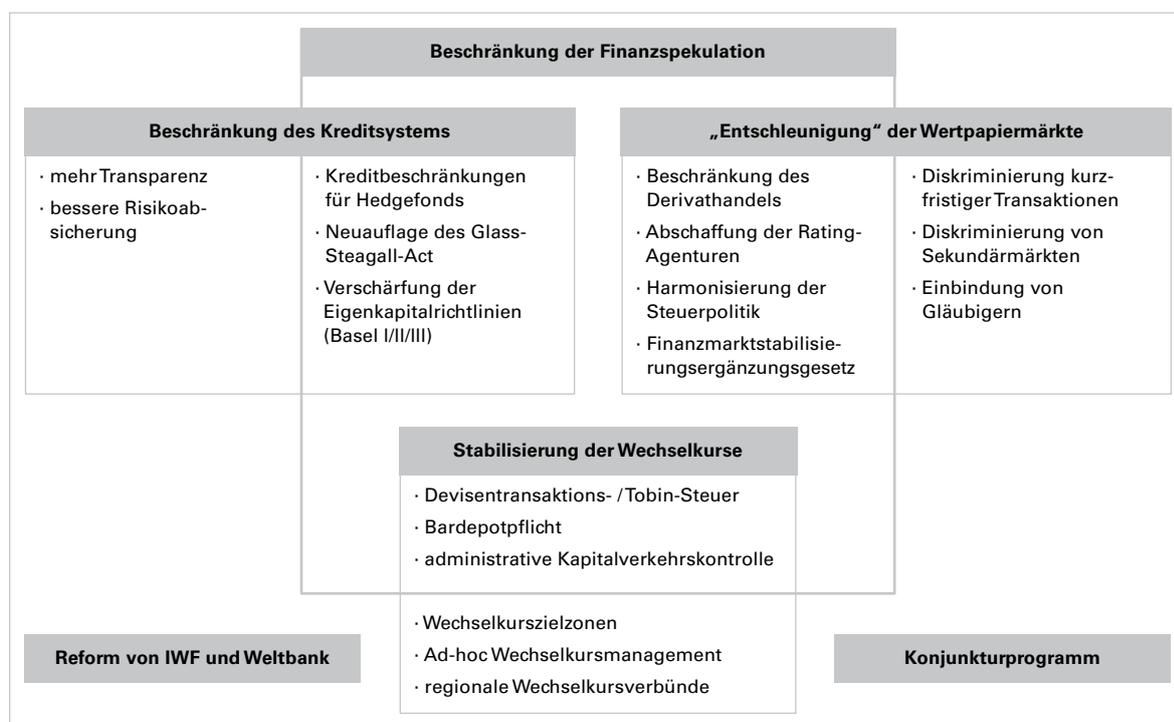


Abb. 14

Aufgabe

A1 Das Schaubild zeigt einige Möglichkeiten auf, welche Maßnahmen ergriffen werden könnten, um die Finanzmärkte zu stabilisieren. Recherchieren Sie die Fachbegriffe, die Sie nicht kennen, im Internet. Schreiben Sie anschließend einen Brief an die Bundeskanzlerin, in dem Sie drei Vorschläge formulieren, wie das Finanzsystem zukünftig stabilisiert werden könnte. Drücken Sie sich gewählt aus, achten Sie auf Fachausdrücke und schreiben Sie so überzeugend wie möglich!

M25 Zitate zur Wirtschafts- und Finanzmarktkrise

„Die Leute, die sich jetzt verzockt haben, haben uns noch vor kurzem mit ihrem Risikomanagement geschulmeister.“

Martin Kannegiesser, Präsident des Arbeitgeberverbandes Gesamtmetall

„Diejenigen, die mit Blick auf die Finanzkrise voreilig von Licht am Ende des Tunnels gesprochen haben, müssen nun feststellen, dass das in Wirklichkeit der entgegengesetzte Zug war.“

Peer Steinbrück (SPD), Bundesfinanzminister von 2005 bis 2009

„Wenn es auf dem Weltfinanzmarkt brennt, dann muss gelöscht werden. Auch wenn es sich um Brandstiftung handelt.“

Peer Steinbrück (SPD), Bundesfinanzminister von 2005 bis 2009

„Eine Staatsaufsicht, die jede Sparkassen-Filiale kurz und klein durchsucht, aber bei einem DAX-Unternehmen in einen Dornröschenschlaf fällt, die hat versagt.“

Guido Westerwelle, FDP, Bundesaußenminister

„Gier ist ein genauso schlechter Ratgeber wie Angst.“

Michael Glos, CSU, Bundeswirtschaftsminister von 2005 bis 2009

„Die Krise ist eine einmalige Gelegenheit, Dinge zu verändern.“

Muhammad Yunus, Ökonom und Friedensnobelpreisträger

„Ich teile die Menschheit in drei Kategorien: Wir normale Menschen, die irgendwann in ihrer Jugend mal Äpfel geklaut haben, die zweite hat eine kleine kriminelle Ader, und die dritte besteht aus Investmentbankern.“

Helmut Schmidt (SPD), Bundeskanzler von 1974 bis 1982

„Diese ganze Finanzkrise ist doch nicht gerade einem Mangel an Vertrauen geschuldet, sondern einer geradezu rührenden Leichtgläubigkeit.“

Hans Magnus Enzensberger, deutscher Schriftsteller und Träger des Georg-Büchner-Preises

„Risiken wurden unterschätzt. Zu diesem Fehler wird man schnell verleitet, wenn die persönliche Haftung fehlt.“

Horst Köhler, Bundespräsident von 2004 bis 2010

„Aus dem solidarischen ‚Brot für die Welt‘ ist ein sozialdarwinistisches ‚Kuchen für mich‘ geworden.“

Nikolaus Schneider, Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland

„Ich sehe das ‚Monster‘ noch nicht auf dem Weg der Zähmung.“

Horst Köhler, Bundespräsident von 2004 bis 2010

„Immer mehr Leute geben immer mehr Geld aus, das sie eigentlich gar nicht haben, um sich Dinge anzuschaffen, die sie eigentlich gar nicht brauchen, um denen zu imponieren, die sie eigentlich gar nicht mögen.“

Franz Kern, Germanist und Gymnasialdirektor

„Menschen sind immer so moralisch wie die Strukturen es erlauben, in denen sie leben.“

Norbert Bolz, Medientheoretiker

Aufgaben

A1 Wählen Sie zwei Zitate aus und analysieren Sie diese. Eine Orientierung bieten Ihnen dabei die Leitfragen, die auf die meisten Zitate angewandt werden können:

1. Welche Informationen erhält man aus den Zitaten über die Finanzkrise?
2. Was ist die Kernaussage des Zitats?
3. Von wem stammt das Zitat und welche Akteure werden erwähnt?
4. Gibt es Schuldzuweisungen?
5. Gibt es eine Aussage über Zukunftsaussichten?
6. Welche Absicht steckt hinter der Aussage?
7. Welche Stimmung vermittelt das Zitat? Suchen Sie aussagekräftige Adjektive zu den Zitaten.
8. Wie wird die allgemeine Situation beschrieben? Welche Bilder werden dazu verwendet?

A2 Entwerfen Sie anhand ausgewählter Zitate in Partnerarbeit einen kurzen fiktiven Dialog über die Wirtschafts- und Finanzmarktkrise!

M26 Fotografischer Blick auf die Krise



HVM	58.81	<	58.85	/	59.00
IFX	35.15	<	35.20	/	35.50
KAR	34.74	<	34.60	/	34.50
LHR	25.34	<	25.32	/	25.50
LIN	50.50	<	50.50	/	50.50
MNN	28.40	<	28.38	/	28.50
NEO	51.30	<	51.20	/	51.50
NLV2	381.73	<	381.70	/	382.00
PRS	39.50	<	39.45	/	39.50
RWE	47.50	<	47.50	/	47.50
SAP3	120.50	<	120.30	/	120.50
SCH	60.04	<	60.04	/	60.00
SIE	131.35	<	131.10	/	131.50
TAK	16.95	<	16.94	/	16.95
VOW	51.76	<	51.70	/	51.50



Aufgaben

A1 Was und/oder wen erkennen Sie auf den Fotos? Beschreiben Sie das Foto jemandem, mit dem Sie telefonieren, d. h. jemandem, der es nicht vor Augen hat.

A2 Was soll das Foto aussagen? Welche Auffälligkeiten gibt es? Beachten Sie Aufbau und Atmosphäre des Fotos.

A3 Was ist Ihrer Meinung nach charakteristisch für die Finanzmarktkrise? Organisieren Sie gemeinsam eine Kamera und schießen Sie Fotos, die Ihrer Meinung nach die Wirtschafts- und Finanzmarktkrise vor Ort widerspiegeln. Stellen Sie diese Ihren Klassenkameraden vor!

1. Sandra Anni Lang
2. Dominic Alves
3. Tim Engartner
4. Tim Engartner
5. picture alliance | dpa



- 5. Khalil Bendib
- 6. Klaus Stuttmann
- 7. Thomas Plaßmann

Aufgaben

A1 Interpretieren Sie die abgebildeten Karikaturen!

A2 Einige Karikaturen haben einen Untertitel und einige nicht. Erfinden Sie für eine Karikatur ohne einen Untertitel einen solchen. Seien Sie dabei kreativ und denken Sie daran: Eine Karikatur stellt einen Sachverhalt überspitzt dar – dies gilt auch für den Untertitel.

A3 Recherchieren Sie auf den nachfolgend angegebenen Internetseiten weitere Karikaturen zur Wirtschafts- und Finanzmarktkrise:

- www.burkhard-mohr.de
- www.horschcartoons.de
- www.karikatur-cartoon.de/politik.htm
- www.pfohlmann.de
- www.stuttmann-karikaturen.de
- www.sakurai-cartoons.de
- www.thomasplassmann.de
- www.tomicek.de
- www.wiedenroth-karikatur.de

Analysieren und diskutieren Sie mindestens fünf Karikaturen mit Ihren Klassenkamerad(inn)en!

A4 Eine Aufgabe für besonders Kreative lautet: Zeichnen Sie eine eigene Karikatur! Wählen Sie dazu einen Ihrer Meinung nach besonders interessanten Aspekt der Wirtschafts- und Finanzmarktkrise aus und stellen Sie diesen überspitzt dar.



M28 Büchertisch



Der große Krach
Elmar Altvater



Mitten in der großen Krise
Stephan Schulmeister



Weltwirtschaftskrise – eine Systemkrise?
Uwe Andersen



Der gute Kapitalismus
Sebastian Dullien,
Hansjörg Herr, Christian
Kellermann



Des Reichtums fette Beute
Gustav A. Horn



WISO: Aktien, Anleihen und Fonds
Michael Jungblut



Die neue Weltwirtschaftskrise
Paul Krugman



Im freien Fall
Joseph E. Stiglitz



Crash: Finanzkrisen gestern und heute
Gerald Braunberger,
Benedikt Fehr



Das Geld reicht nie
Winand von Petersdorff

M29 Filmecke

Let's make money

(Erwin Wagenhofer, 2008)

Der 2009 mit dem Deutschen Dokumentarfilmpreis ausgezeichnete Film beschäftigt sich innerhalb von zwölf Kapiteln mit Rolle und Einfluss der globalisierten Wirtschaft in unserer Gesellschaft: Zur Verdeutlichung der Kritik an der internationalen Finanzwirtschaft werden Interviews mit Managern, Investoren, Vertretern der Wirtschaft und der Banken sowie Wirtschaftsexperten herangezogen. Themen: Lassen Sie Ihr Geld arbeiten, Enteignung der Gemeinschaft, Im Namen der Freiheit, Wie lange können wir uns die Reichen noch leisten?

Kapitalismus. Eine Liebesgeschichte

(Michael Moore, 2009)

Der beim 66. Filmfestspiel von Venedig mit dem „kleinen goldenen Löwen“ und dem „offenen Preis“ ausgezeichnete Film skizziert die Entwicklung der amerikanischen Wirtschaft seit dem Zweiten Weltkrieg und problematisiert vorrangig die Politik unter Ronald Reagan (Gewinnsteigerung durch Stellenabbau) und George W. Bush (Bankenrettungspaket), die Immobilienkrise seit 2007 (Subprimekrise) sowie den „Raubtierkapitalismus“. M. Moore stellt Einzelschicksale und Formen des zivilen Ungehorsams den Interessengemeinschaften aus Politik und Wirtschaft, die exemplarisch an der Bush-Administration aufgezeigt werden, gegenüber.

Fortsetzung S. 33

Der große Crash – Margin Call

(John C. Chandor, 2011)

Eine große Investmentbank an der Wall Street im Jahr 2008: Der Mitarbeiter Peter Sullivan stellt fest, dass Papiere der Bank falsch dotiert wurden und erkennt den nahenden Ruin der Firma. Sie versuchen nun in einer Nacht die „faulen Papiere“ abzustoßen: Obwohl der Film auch die Mechanismen des Finanzmarktes thematisiert, liegt der Schwerpunkt viel mehr auf dem Innenleben der Figuren und damit auf Themen wie Macht, Gier, Wunsch nach Anerkennung, Egozentrik, Kurzsichtigkeit und Angst.

Inside Job

(Charles H. Ferguson, 2010)

Der 2011 mit dem Oscar prämierte Dokumentarfilm widmet sich der Finanzmarktkrise 2008 ff.: Die Verflechtungen von Politik, Finanzindustrie und Wissenschaft werden mithilfe von Länderbeispielen (z.B. Island) und Interviews mit Insidern verdeutlicht. Im Film wird die These vertreten, dass die Krise das Ergebnis von Deregulierungsprozessen seit den 1980er-Jahren sei.

High Speed Money

(James Dearden, 1999)

Der Spekulant Nick Leeson macht durch nichtautorisierte Spekulationen ein Verlustgeschäft von 825 Millionen Pfund und treibt damit die Barings Bank, die ihn seit 1993 als Chefhändler für Wertpapiere und gleichzeitig als Kontrolleur der Handelsgeschäfte in Singapur beschäftigt, in den Konkurs: Seine Fehlspekulationen führen zu einer weltweiten Devisenkrise – und zu einer Debatte über fehlende Kontrollinstrumente innerhalb der Banken.

Wall Street

(Oliver Stone, 1987)

Der Film basiert auf den Büchern „Mr. Diamond“ von Douglas Frantz und „Club der Diebe“ von James B. Stewart. Er spielt im Jahre 1985 in New York City und handelt von den Machenschaften des Gordon Gekko, eines bekannten „Corporate Raiders“ („Heuschrecke“). Vorbild für Gordon Gekko war u. a. der Wallstreet-Millionär Ivan Boesky, der 1986 kurz vor seiner Verhaftung wegen Insidergeschäften bei einer Abschlussfeier der Berkeley Business School eine Ansprache gehalten hatte, die zum Vorbild von Gordon Gekkos „Gier ist gut“-Rede wurde: „Greed is all right, by the way. I want you to know that. I think greed is healthy. You can be greedy and still feel good about yourself.“

Wall Street: Geld schläft nicht

(Oliver Stone, 2010)

Der einstige Börsenhai und Prophet der „Gier-ist-gut“-Mentalität Gordon Gekko hat Jahre seines Lebens wegen Geldwäsche und Betrugs im Gefängnis verbracht. Als er entlassen wird, ist er ein einsamer Mann. Nicht einmal seine einzige Tochter Winnie will ihn noch sehen, denn sie gibt Gordon die Schuld am Tod ihres Bruders. Scheinbar geläutert begibt sich Gekko auf eine neue Mission: 2008, während die weltweite Finanzkrise hereindämmert, versucht er die Bevölkerung mit einem Buch und einer Vortragsreise auf die Skrupellosigkeit und Gier ihrer Banker aufmerksam zu machen.

Bei der Vorführung von Filmen in Schulen muss gegebenenfalls die lizenzrechtliche Seite mit dem entsprechenden DVD-Anbieter bzw. Filmverleih abgeklärt werden.

Aktie

Geht ein Unternehmen an die Börse, wird ein Teil des Kapitals in Aktien aufgeteilt und zum Verkauf angeboten. Eine Aktie stellt den käuflichen Anteil an einer Aktiengesellschaft dar. Mit der Ausgabe von Anteilsscheinen kann das Unternehmen sein verfügbares Kapital erhöhen. Anteilseigner (Aktionärinnen und Aktionäre) erhalten in der Regel eine jährliche Gewinnausschüttung (Dividende) und anteilige Mitbestimmungsrechte. Im Rahmen der Aktionärsversammlungen können sie auf strategische Entscheidungen des Unternehmens Einfluss nehmen.

Anleihe

Anders als bei Aktien werden bei einer Anleihe keine Unternehmensteile (und damit Mitbestimmungsrechte) erworben. Stattdessen wird nur Kapital verliehen. Im Gegenzug erhalten Besitzerinnen und Besitzer von Anleihen Zinsen. Besonders bekannt sind Bundes-schatzbriefe, mit deren Ankauf der Bundesrepublik Deutschland Geld geliehen wird.

Ausfuhren

s. Export

Boni (Singular: Bonus)

Dabei handelt es sich um Zahlungen, die Mitarbeiter(inne)n aufgrund besonderer Leistung zukommen (sollen). Meist werden Boni als zusätzliche Vergütungen an Führungskräfte von Unternehmen ausgezahlt, d. h. an solche Mitarbeiter/innen, denen bereits ein vergleichsweise hohes Grundgehalt (auch: Fixgehalt) gezahlt wird. Nicht selten profitieren aber auch sog. einfache Mitarbeiter/innen von Sonderzahlungen – nämlich dann, wenn das Unternehmen überdurchschnittlich hohe Gewinne einfährt.

Bruttoinlandsprodukt

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) zeigt an, wie viele Güter und Dienstleistungen in einem Land produziert werden. Somit gibt das BIP die Wirtschaftskraft eines Staates an. Das „Pro-Kopf-BIP“ drückt das Verhältnis von Wirtschaftsleistung pro Einwohner/in aus. Während die USA, China, Japan und die Bundesrepublik Deutschland die absolut gesehen höchsten Werte aufweisen, liegen beim Pro-Kopf-BIP Luxemburg, Katar, Norwegen und die Schweiz vorn.

Derivate

Diese „abgeleiteten“ Finanzprodukte bemessen sich nach zeitlichen Faktoren. Derivate werden oft als Wetten eingesetzt, beispielsweise auf den Kurs einer Anlage zu einem bestimmten Zeitpunkt oder auf steigende oder fallende Kurse. Der Handel mit Derivaten ist äußerst risikoreich und politisch umstritten.

Deutscher Aktienindex (DAX)

Der DAX zeigt den wirtschaftlichen Zustand sowie die Entwicklung der 30 größten bzw. bedeutendsten deutschen Aktiengesellschaften an. Er ist der bedeutendste deutsche Aktienindex, an dem sich deshalb zum Teil auch die Stärke der Volkswirtschaft ablesen lässt.

Effizienz / effizient

Der Begriff „Effizienz“ zielt auf das Verhältnis von Ergebnis und dafür benötigtem Aufwand. Effizient ist es, mit minimalem Aufwand ein maximales bzw. sehr gutes Ergebnis zu erzielen. Nicht verwechselt werden darf das Wort mit dem der Effektivität. Diese bemisst nur die Güte des Ergebnisses, gibt aber keine Auskunft über die dafür verwendeten Ressourcen.

Emittenten

Als solche bezeichnet man meistens Unternehmen, die (erstmalig) Wertpapiere ausgeben. Damit sind also Unternehmen gemeint, die „an die Börse gehen“, um durch Verkauf von Unternehmensanteilen an Kapital zu gelangen (s. Aktie).

Euro-Rettungsschirm

Verschiedene politische Maßnahmen sollen einzelne Euro-Staaten und damit auch die europäische Staatengemeinschaft schützen. Ziel ist die Stabilisierung der gemeinsamen Währung. Die Maßnahmen sind insbesondere staatliche Garantien (für den Fall, dass Staaten zahlungsunfähig werden). Es werden folglich keine unmittelbaren staatlichen Zahlungen für bedürftige Staaten geleistet.

Export

Güter und Dienstleistungen, die aus einem Land ausgeführt (exportiert) werden, zählen zum Export. Exporte sind für die deutsche Volkswirtschaft von sehr großer Bedeutung, weshalb die Bundesrepublik Deutschland viele Jahre lang „Exportweltmeister“ war. Die bedeutendsten Exportgüter sind Autos, Autoteile, Maschinen und Chemierzeugnisse. Zuletzt wurden Güter und Dienstleistungen im Wert von fast 960 Mrd. Euro ausgeführt / exportiert.

Finanzwirtschaft

Im Unterschied zur Realwirtschaft werden in der Finanzwirtschaft Finanzprodukte gehandelt: Aktien, Anleihen, Hypotheken u. a. Diese werden in der Regel weltweit gehandelt und noch dazu häufig online.

Fonds (Hedgefonds)

Fonds werden von Kapitalanlagegesellschaften (vor allem von Banken) angeboten. Im Unterschied zu bestimmten Aktien oder Anleihen wird bei Fonds ein breites Spektrum an Finanzanlagen abgedeckt, z. B. in Form von Aktien-, Immobilien oder Rentenfonds. Die An- und Verkäufe obliegen meist den Fondsmanagern. Hedgefonds sind spekulativ und äußerst risikoreich. Oft werden für Hedgefonds Derivate oder Leerverkäufe, bei denen der Verkäufer oder die Verkäuferin zum Zeitpunkt des Verkaufs gar nicht über den Verkaufsgegenstand verfügen kann, verwendet.

Herdeneffekt

Entscheidungen werden danach ausgerichtet, was Menschen in der unmittelbaren Umgebung tun. Die Gruppe folgt somit meistens einer oder einigen wenigen Personen. Der Bezug zur Tierwelt drückt aus, dass diejenigen, die in der Herde mitlaufen, wenig eigenständig sind: Richtung und Tempo geben die Massen vor.

Hypothek

Um eine Wohnung oder ein Haus zu erwerben, fehlt häufig das nötige Geld. Aus diesem Grund nehmen viele Immobilienkäufer ein Darlehen (Hypothek) bei einer Bank auf. Die Bank erhält verschiedene Rechte an der Immobilie, um sich für den Fall abzusichern, dass der oder die (Haus- oder Wohnungs-) Käufer oder Käuferin den Kredit nicht zurückzahlen kann.

Import

Güter und Dienstleistungen, die in ein Land eingeführt (importiert) werden, zählen zum Import. Hierzulande beliefen sich die Einfuhren/Importe zuletzt auf über 800 Mrd. Euro.

Investor

Investoren investieren Geld. Entweder handelt es sich um natürliche Personen (Menschen) oder juristische Personen (z. B. Unternehmen), die einem Unternehmen über einen längeren Zeitraum Kapital zur Verfügung stellen. Je nach Umfang der Investition sind damit erhebliche Gestaltungsrechte bzw. -forderungen gegenüber dem Unternehmen verbunden.

irrational

Handelt ein Mensch irrational, zeigt er einen Mangel an Vernunft und logischen Argumenten; stattdessen neigt er zu Emotionen und orientiert sich an Glaubensgrundsätzen.

Krisenprophet (bezogen auf Wirtschaftskrisen)

Eine Person, die den Verlauf und Ausgang von Krisen vorhersagt (prognostiziert), gilt als Krisenprophet.

Leistungsbilanzüberschuss

Die Leistungsbilanz eines Nationalstaates drückt das Verhältnis von Import (Einfuhren) und Export (Ausfuhren) von Waren und Dienstleistungen aus. Ein Überschuss liegt dann vor, wenn mehr exportiert als importiert wird. Das Gegenteil stellt das Leistungsbilanzdefizit dar.

Liquidität

Ist jemand „flüssig“, so gilt er oder sie als liquide, da ihm oder ihr kurzfristig finanzielle Mittel zur Verfügung stehen. Nicht liquide Mittel sind solche, die nur mit einigem (zeitlichen) Aufwand verwendet werden können wie z. B. Immobilien.

Occupy-Bewegung

Diese „Graswurzelbewegung“ protestiert meist auf öffentlichen Plätzen. Die Demonstrant(inn)en kritisieren Banken, Versicherungen und einige Politiker/innen mit Slogans wie „Wir sind 99%“, „They [die Banker] play, we [die Steuerzahler] pay“ sowie „Die Banken teilen nicht ihren Gewinn, wir teilen nicht ihre Verluste“. Dabei kritisieren sie insbesondere die soziale Ungleichheit, die Geschäftspraktiken der Banken sowie die unzureichende (demokratische) Kontrolle der Finanzinstitute.

Rationalität / rational

Folgt jemand der Vernunft, verhält er sich rational (vgl. irrational).

Realwirtschaft

Dies ist der ökonomische Bereich, in dem reale Produkte hergestellt werden: Autos, Kühlschränke, Chemikalien etc. Anders als in der Finanzwirtschaft sind reale Produkte sicht- und anfassbar.

Schulden

Schulden stellen eine Verpflichtung zur Zurückzahlung vorher überlassenen Geldes dar. Eine weitere Verpflichtung für die Kapitalüberlassung ist oft mit Zinsen verbunden.

Steuern

Dabei handelt es sich um Abgaben an den Staat zur Finanzierung öffentlicher Aufgaben. Schulen, Kindergärten und Straßen werden aus Steuern finanziert. Diese stellen die wichtigste Einnahmequelle für den Staat dar. Über die Definition Steuerpflichtiger (Arbeitnehmer, Erben, Verbraucher etc.), die Arten von Steuern sowie eventuelle Ermäßigungen und Befreiungen können politische Ziele verfolgt werden. Anders als bei Sozialabgaben oder Gebühren können öffentliche Haushalte relativ frei über Steuern verfügen. So muss z. B. die Kfz-Steuer nicht ausschließlich für den Erhalt und Ausbau von Straßen verwendet werden.

Steuersünder

Menschen, die absichtlich ihrer staatlichen Steuerpflicht nicht oder nur in Teilen nachkommen, werden als Steuersünder bezeichnet. Da das Entrichten von Steuern das finanzielle Fundament jeder Gemeinschaft darstellt, drohen teilweise langjährige Haftstrafen.

Subventionen

Unter „Subventionen“ werden Zahlungen des Staates begriffen, mit deren Hilfe bestimmte Wirtschaftszweige unterstützt werden. So erhalten z. B. die meisten europäischen Bauern Agrarsubventionen, um ihre Felder zu bewirtschaften und ihr Vieh zu halten.

systemrelevant

s. too big to fail

Tobin-Steuer

Die Tobin-Steuer verdankt ihren Namen dem US-amerikanischen Wirtschaftswissenschaftler James Tobin, der diese Finanztransaktionssteuer, die jetzt in 11 EU-Staaten eingeführt wird, erforscht hat. Populär wurde sie als zentrale Forderung des globalisierungskritischen Bündnisses Attac. Die Tobin-Steuer soll dem Umstand Rechnung tragen, dass zwar Güter, Dienstleistungen und Einkommen versteuert werden, nicht aber Finanztransaktionen. Insbesondere kurzfristige Spekulationen und ihre teilweise verheerenden Auswirkungen auf Volkswirtschaften sollen hiermit politisch eingedämmt werden.

too big to fail

Wörtlich übersetzt bedeutet dieser englischsprachige Ausdruck „zu groß zum Scheitern“. Gemeint ist in der Regel allerdings, dass Unternehmen nicht unbedingt so groß sind, dass sie nicht scheitern könnten, sondern dass sie nicht scheitern dürfen, weil andernfalls eine schwerwiegende Krise für die gesamte Volkswirtschaft droht. Der Bankrott der Bank wird dann als insgesamt nachteiliger bewertet als die mit der Rettung verbundenen Kosten. Während die Bank Lehmann Brothers und die Drogerie-Kette Schlegel als „not too big to fail“ eingestuft wurden, griff man dem Staat Griechenland und der Commerzbank finanziell unter die Arme.

Verschuldungsquote

Mit dem Begriff „Verschuldungsquote“ wird das Verhältnis der Schulden öffentlicher Haushalte (Bund, Länder und Kommunen) zum Bruttoinlandsprodukt beschrieben. 2010 betrug die Schuldenquote der Bundesrepublik Deutschland 81 Prozent. Somit wären 81 Prozent der hierzulande in einem Jahr produzierten Güter und Dienstleistungen erforderlich, um die Staatsschulden zu begleichen.

Volatilität

Die Volatilität („Schwankungsanfälligkeit“) gibt an, wie stark der Kurs einer Aktie oder Anleihe schwankt. Sie kann daher zur Beurteilung der Stabilität von Börsenindizes wie dem Deutschen Aktienindex (DAX) herangezogen werden.

Wertpapier

Ein derartiges beurkundetes Papier bezeichnet einen Anteil an einem Produkt oder einem Unternehmen. In der Regel ist damit ein mehr oder minder großes Recht auf Mitsprache bzw. Mitbestimmung verbunden (z. B. durch Aktionärsversammlungen).

Zinsen

Wer sein Geld zur Bank trägt, erhält Zinsen. Diese fallen unterschiedlich hoch aus – je nachdem, ob das Bankvermögen auf dem Sparbuch, dem Girokonto oder in Form von Fonds gespart wird. Bei einem Kredit müssen Kreditzinsen gezahlt werden.

Zweckgesellschaft

Zweckgesellschaften werden immer häufiger gegründet, um Unternehmensteile zumindest vorübergehend auszugliedern und damit Verpflichtungen zu umgehen (staatliche Auflagen, Mitbestimmungsrechte von Aktionären etc.). Letztlich wird mit ihrer Gründung versucht, die Grenzen des rechtlich Möglichen auszunutzen.

Einleitung

Weltweit haben Regierungen milliardenschwere Hilfspakete geschürt, um angeschlagene Banken zu retten, ein Abgleiten ihrer Volkswirtschaften in die größte Rezession seit der Weltwirtschaftskrise 1929/32 zu verhindern und verunsicherten Bürger(inne)n Vertrauen einzuhauchen. Regierungen gleich welcher Couleur sicherten sich Beteiligungen an den einstigen Leuchttürmen der Finanzwelt – an Goldman Sachs und JP Morgan in New York, an Dexia und Fortis in Brüssel, an der Royal Bank of Scotland und der Lloyds Banking Group in London. Aber steht das Ende des globalen Kasinokapitalismus tatsächlich bevor? Dürfen wir auf ein Ende des Systems hoffen, in dem das weltweite Devisengeschäft den globalen Handel mit Waren und Dienstleistungen um das 70-fache übersteigt? Zu bewahrheiten scheint sich jedenfalls die These Mahatma Gandhis, wonach die Welt zwar genug hat für jedermanns Bedürfnisse, aber nicht für jedermanns Gier. Aber Gier als individuelle Eigenschaft scheint nicht das Kernproblem darzustellen. Es bedarf offensichtlich einer Regulierung auf der politischen Ebene – vor allem mit Blick auf die Finanzmärkte – sowie einer wirksamen Haftung der „Verantwortlichen“. Auch ökonomische Freiheit zerstört sich am Ende selbst, wenn sie von der Verantwortung entkoppelt ist.

Die Wirtschafts- und Finanzmarktkrise als Lerngelegenheit

Die aktuelle Finanzkrise bietet auf den ersten Blick zahlreiche Lerngelegenheiten – und ist zugleich mit hohen Lernhürden verbunden. Als tages- und epochenrelevantes Thema stellt sie eines der umfassendsten politisch-ökonomisch-gesellschaftlichen Topoi dar. Angesichts der weitreichenden Auswirkungen der derzeitigen Krise kann davon ausgegangen werden, dass auch Schüler/innen nicht zuletzt aufgrund der medialen Präsenz des Themas über fragmentarisches Wissen verfügen und unter Umständen sogar direkt oder indirekt davon betroffen sind. Zugleich werden sie zu der Einsicht gelangen, dass sie (noch) zu wenig über die Verwerfungen an den internationalen Kapitalmärkten und die Gegenstrategien der politischen Akteure wissen. Die Erkenntnis, dass die postmoderne Welt in allen ihren Facetten nicht mehr verstanden werden kann, wird im Fall der Wirtschafts- und Finanzmarktkrise auf die Spitze getrieben – selbst Expert(inn)en durchblicken kaum mehr die komplizierten Finanzprodukte, die bedeutende „Treiber“ der Krise waren und nach wie vor sind. Wenn selbst Abgeordnete des Deutschen Bundestages einschließlich ihrer fachlich versierten Mitarbeiter/innen und Berater/innen nicht mehr wissen, worüber sie eigentlich entscheiden – so geschehen am 29. September 2011 anlässlich der Aufstockung des Rettungsschirms EFSF –, ist die Schere zwischen Demokratie und „Expertokratie“ nicht zu übersehen.

Mit der Wirtschafts- und Finanzmarktkrise werden die Konflikthaftigkeit, der Handlungs- und Entscheidungsdruck sowie die sich vielfach ausbreitende Ohnmacht von Politik deutlich: „Für Politische Bildung bieten Krisen unvergleichliche Lerngelegenheiten: Sie unterbrechen den gewohnten Gang der Dinge und regen über die Unterscheidung von vorher und nachher Zeitbewusstsein und über die Unterscheidung so oder anders den Sinn für Alternativen an. Gegebenheiten verlieren die Aura des Selbstverständlichen und Überzeitlichen und zeigen sich als Produkt menschlichen Handelns und menschlicher Interessen. Ob es gut so ist, wie es ist, oder was daran nicht gut eingerichtet ist, wem es nützt und wem es schadet, wird zur unabweisbaren Frage.“¹

Das vorliegende Themenheft richtet sich an Schüler/innen der Jahrgangsstufen 9/10 an Realschulen mit einem Schwerpunkt im Feld der ökonomischen Bildung und Gymnasien. Es will einerseits dazu beitragen, die Krise in ihren Grundzügen mitsamt ihren Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen zu verdeutlichen, andererseits aber auch einen explizit politischen Blick auf sie werfen, um Antworten auf eine der zentralen, wenn nicht gar *die* zentrale Frage unserer Zeit zu geben: Wie lassen sich ökonomische Prozesse politisch steuern?

¹ Gerd Steffens (2010): Die Krise als Lerngelegenheit, in: Polis, 14. Jg., Heft 1, S. 7 f.

[A] Gesichter und Gründe der Krise

Das Themenheft beginnt mit einem allgemein verständlichen Dokumentarfilm, um im Zuge der „Vorentlastung“ ein grundlegendes Verständnis für die Ursachen der seit 2008 währenden Wirtschafts- und Finanzmarktkrise zu vermitteln. Zugleich werden im Abschnitt A zahlreiche Methoden- und Aufgabenformate eingeführt: Die Bandbreite der Aufgaben reicht von der Rekonstruktion expliziten Wissens im Kontext von Anwendungs- und Transferaufgaben über die Analyse des Films bis hin zur Interpretation einer Rede. Alle Aufgaben folgen dem Prinzip des gestuften Kompetenzaufbaus. So zielen die Aufgaben auf die Rekonstruktion von explizitem und implizitem Wissen sowie auf die Darstellung von Begründungs- und Argumentationsmustern. Weiterhin finden sich Anwendungs-, Interpretations- und Transferfragen sowie solche zum direkten Lebensweltbezug von Schüler(inne)n.

Der Film „Wie entsteht eine Finanzmarktkrise?“ (M 1) greift das historische Beispiel der niederländischen Tulpenmanie im 17. Jahrhundert auf und veranschaulicht davon ausgehend Grundprinzipien des Börsenhandels, um schließlich die krisenhaften Erscheinungen des neuzeitlichen Kapitalismus zu benennen. Dem Prinzip der Verständlichkeit folgend, werden Krisenphänomene mit Grafiken und Erläuterungen des Finanzexperten Frank Lehmann dargestellt. Abrufbar ist der Film unter folgendem Link: www.planet-schule.de/sf/php/02_sen01.php?sendung=8257.

Die Schüler/innen sollen die Kernaussagen dieses 15-minütigen Dokumentarfilms bündeln, um ein Grundverständnis für die wichtigsten Zahlen, Daten und Fakten zu entwickeln. Der besondere didaktische Stellenwert des Films speist sich aus der Tatsache, dass zu Beginn solche Kenntnisse vermittelt werden, die für den weiteren, durchweg kumulativ angelegten Lernprozess unverzichtbar sind. Zugleich sollen die Schüler/innen ein Gespür dafür entwickeln, weshalb die Wirtschafts- und Finanzmarktkrise auch sie selbst unmittelbar berühren könnte (Schülerorientierung).

Weiterhin ist dem Medium „Film“ Rechnung zu tragen – und seine besondere unterrichtliche Eignung zu nutzen. Filme bieten als Medium die Möglichkeit, politische Perspektiven auf Gegenstände zu richten, die nicht im unmittelbaren Erfahrungsbereich von Schüler(inne)n liegen – gleichzeitig stellen sie ein in der Regel vertrautes Bezugsmedium für Schüler/innen dar. Arbeit mit Film im Unterricht erfordert von der Lehrkraft wie von den Schüler(inne)n ein gewisses Maß an Analysekompetenz, um seine Inhalte kritisch einschätzen zu können und sich nicht der intendierten Wirkung unreflektiert aussetzen zu müssen: Die vielen Wiederholungen des Zitates „Arm wird, wer schnell reich werden will“, die Übernahme der Perspektive von unten auf Bankentürme und die Wahl der Symbole sind nicht nur technische Feinheiten des Films, sondern Mittel zur Umsetzung der Ziele, die mit dem Film verbunden sind.

Das Material M 2 („Was mit 500 Milliarden Euro zu finanzieren wäre...“) dient der Komplexitätsreduktion, sind die im Kontext der Krise diskutierten Geldsummen doch auch für zahlenaffine und/oder ökonomisch vorgebildete Beobachter/innen rational kaum zu erfassen. Womöglich müssen die Schüler/innen gehalten werden, (Internet-) Recherchen durchzuführen, um Vergleichszahlen zu ermitteln. Weiterhin werden Bilder für den thematischen Einstieg gewählt: Nach den bewegten von M 1, bei denen eher die Sachinformationen im Vordergrund stehen, folgen nun Fotografien, die ebenfalls eine gewisse Analysekompetenz erfordern. Dabei werden die von der *tageszeitung* abgedruckten und in M 2 verwandten Bilder als Einstieg genutzt: „Der Einstieg muss verfremden; wenn er im Vergleich zu dem, was man sowieso schon denkt, meint und fühlt, nichts Ungewöhnliches und Neues enthält, kann er schwerlich auch zu neuen Erfahrungen führen und kaum zum Lernen motivieren. Der Einstieg, der verfremdet, ruft immer auch vorgefasste Meinungen und Urteile, vielleicht sogar regelrechte Vorurteile hervor. Einstieg ist also niemals nur die Sache, sondern auch das Bündel an Vorurteilen und Affekten, das er hervorlockt, das aufzuarbeiten ist“.² Grundsätzlich kommt dem Lernen mit Bildern besondere Bedeutung zu:³

² Hermann Giesecke (1972): *Didaktik der politischen Bildung*, München (10. Auflage), S. 199 f.

³ Vgl. zum nachfolgenden Methodenkasten ebenso wie zu den folgenden: Tim Engartner (2010): *Didaktik des Ökonomie- und Politikunterrichts*, Paderborn/München/Wien/Zürich

Lernen mit Bildern

So wie Literaten und Journalisten mit dem Mittel der Sprache ihre Welt deuten, interpretieren Zeichner und Fotografen die Welt durch ihre Bilder. Um Lernenden Gelegenheit zu geben, sich einen vergleichsweise raschen Zugang zu einem Thema zu erschließen, bieten sich Fotos, Karikaturen, Grafiken oder Gemälde an, weil deren Erschließung ihnen seit frühester Kindheit vertraut ist (wenngleich natürlich zunächst nur in sehr rudimentärer Form). An den Anfang des Lehr-Lernprozesses Bilder zu stellen, lässt sich außerdem damit rechtfertigen, dass sie auf vielfältige Weise wirken: strukturierend oder phantasieanregend, auf bewusster oder unbewusster Ebene, funktional oder imperativ. Bilder eignen sich auf besondere Weise für die Konstituierung von Lerngegenständen und können auch an den Anfang einer Unterrichtseinheit gesetzt werden. „Form follows function“ bedeutet hier, der Hoffnung Ausdruck zu verleihen, dass Lernende die Perspektive einnehmen: „Es ist meine Sache, um die es geht“.

Der Einstieg schließt mit der Darstellung unterschiedlich gelagerter Erklärungsmuster für die Wirtschafts- und Finanzmarktkrise. Die Ursachenanalyse, die sich in der Rede von Joachim Gauck findet (M 3), ist ebenso vielfältig wie vielschichtig, stellt aber insofern eine „Vorentlastung“ dar, als wesentliche Argumentationsmuster (u. a. Gier) bereits zu Beginn des Themenheftes fokussiert werden. Ergänzt werden diese Ausführungen um die Ansicht, dass menschliches Versagen für das Ausbrechen der Krise ursächlich sei (M4). Zuletzt wird das systembedingte Versagen des Kapitalismus thematisiert (M5).

Hintergrund für diese drei Zugänge ist die Tatsache, dass lange Zeit die individuelle Gier in der öffentlichen Debatte als vordringliches Problem erachtet wurde – nicht selten formuliert von ehemaligen Repräsentant(inn)en des Finanzsystems wie dem einstigen Investmentbanker, der am 21. September 2008 unter dem Codenamen „Cityboy“ in der Neuen Zürcher Zeitung schrieb: „Diese Gier macht alles kaputt. [...] Langzeitinvestitionen interessieren heute keinen mehr. Viel lieber wird spekuliert und gezockt, als gäbe es kein Morgen. Es ist ein Spiel geworden mit dem Geld anderer Leute. Auch die hohen Boni, die zum Jahresende ausbezahlt werden, sind verheerend. Die meisten jungen Banker haben nichts anderes im Kopf, ich habe das selbst erlebt: diesen Sog, diesen testosterongetränkten Wettkampf, es ist ein Rausch. Es zählt nur die heutige Leistung, nur der Sieger, nur die Party. An die Konsequenzen denkt niemand.“ Ziel des Einstiegs ist es, einen politikwissenschaftlichen Blick auf die Krise zu eröffnen, der die gesellschaftspolitischen Strukturen, die asymmetrische Verteilung von Macht sowie die Generierung sozialer Ungleichheiten durch die vorherrschende Einkommens- und Vermögenspolitik fokussiert.

[B] Der Ursprung der Krise

In diesem Abschnitt wird die strukturelle Dimension der Krise betrachtet. Dabei richtet sich die inhaltliche Aufmerksamkeit auf die Entstehung der Krise, wobei eine vergleichsweise umfangreiche Darstellung des Bundesfinanzministeriums („Vom klammen Häuslebauer zum Untergang der Weltfinanz“) den Ausgangspunkt bildet (M6). In diesem Text wird – ausgehend von der US-amerikanischen Immobilienkrise – die Gefahr eines Dominoeffektes beleuchtet. Dabei sollen die Schüler/innen den Text zunächst rekonstruieren (u. a. mit Hilfe einer gelenkten Internet-Recherche), um anschließend die Kernmerkmale der „Krisenkette“ zu analysieren. M8 („Die Launen der Börse“) liefert einen groben historischen Abriss zu „Börsen-Crashes“ – von der bereits erwähnten Tulpenmanie bis hin zur derzeitigen Wirtschafts- und Finanzmarktkrise. Ein solch inhaltlich dichter Text sollte je nach Kontext der Lerngruppe mit einer angemessenen Gründlichkeit erschlossen werden. So ist für die Recherche der im Text genannten Krisen eine Bibliotheks-, Erarbeitungs- und Präsentationsphase vorgesehen. Der Beitrag „Die Realwirtschaft – Leidtragende der Finanzkrise“ (M9) schlägt die inhaltliche Brücke von der Kredit- zur Realwirtschaft. Banken spielen in dieser Darstellung eine im Einstiegsfilm bereits angedeutete tragende Rolle: als Kreditgeber für investierende Unternehmen.

Die Materialien M 10, M 11 und M 12 ergründen die Ursachen der Krise besonders tief-schürfend, sind daher als besonders anspruchsvoll einzustufen. Die Darstellungsform des Diagramms als einer visualisierten Zahlenfolge wird in M10 erstmalig eingesetzt, so dass – je nach Kenntnisstand – eine entsprechend gründliche Explikation im Unterricht erfolgen sollte. Die differenzierte Analyse und Bewertung von Illustrationen wie Diagrammen, Graphen und Koordinatensystemen kann nicht nur als Beleg für eine Arbeitshypothese dienen, sondern den Lernenden auch im weiteren Verlauf immer wieder Orientierung bieten. Statistiken und Diagramme bieten verständnisorientierte Zugänge zu den hier relevanten mathematischen Zusammenhängen. Betont werden die Möglichkeit, Daten durch Darstellungen Bedeutung zu verleihen und sie so zu Informationen zu machen, aber auch die Risiken der Über- und Unterbetonung bestimmter Daten, um ein gewünschtes Ergebnis zu erzielen („Traue keiner Statistik, die du nicht selbst gefälscht hast!“). Das nachfolgende „Raster zur Analyse von Statistiken und Diagrammen“ kann als Hilfestellung für die Schüler/innen verwandt werden:

Raster zur Analyse von Statistiken und Diagrammen

Das Raster ist eine Hilfestellung und soll Sie bei der Analyse und Interpretation statistischer Darstellungen unterstützen. Es ist keine verbindliche Checkliste! Überlegen Sie sich daher auch immer zusätzliche Fragen.

Klärung der gezeigten Inhalte sowie von Form und Quelle der Statistik

1. Welche Mengen- und Größenangaben liegen der Untersuchung zu Grunde?
2. Liegt eine Häufigkeitsverteilung in absoluten oder relativen Wertangaben vor?
Auf welche Bezugsgrößen beziehen sich die Prozentwerte?
Bei der Auswertung ist unbedingt auf Veränderungen in Prozentpunkten zu achten!
3. Welche(s) Merkmal(e) wurde(n) erfasst?
4. Auf welchen Zeitraum bzw. Zeitpunkt beziehen sich die Ergebnisse?
5. Welche Form der Darstellung wurde gewählt (z. B. Tabelle, Kreis-, Kurvendiagramm)?
6. Wer hat die Statistik wann und wo veröffentlicht?

Ergebnisanalyse (Auswertung)

7. Welcher Trend lässt sich erkennen? Welcher Wert wurde am Beginn /am Ende der Zeitreihe gemessen?
8. Weist die Entwicklung Auffälligkeiten auf? Gibt es einen Höhepunkt/Tiefpunkt?
Für welche Zeiträume lassen sich gegenläufige Entwicklungen erkennen?
9. Lassen sich bestimmte Regelmäßigkeiten erkennen?
10. Gibt es Schnittpunkte?

Interpretation

11. Wie lässt (lassen) sich die Aussage(n) der Statistik(en) zusammenfassend formulieren?
12. Welche Bedeutung kommt der (den) Aussage(n) im Hinblick auf die untersuchte Fragestellung bzw. das behandelte Thema zu? Welche Schlussfolgerungen legt/legen die Aussage(n) nahe?
13. In welchen Punkten weist die Statistik Unklarheiten (etwa hinsichtlich der Quelle), Defizite (fehlende Angaben, die für eine differenzierte Beurteilung nötig wären), Fehler (etwa in der Berechnung), grafische Verzerrungen oder andere Mängel auf?
14. Weisen Auswahl, grafische Aufbereitung und Kommentierung der Daten, insbesondere die Wahl der Vergleichsgrößen, auf ein bestimmtes Interesse an der Publikation der Statistik hin, für das der Betrachter eingenommen werden soll?

in Anlehnung an: Karl-Josef Burkhard: Zur Analyse statistischer Quellen im Wirtschaftsunterricht, in: arbeiten + lernen, 8. Jg., Nr. 32 (1998), S. 36

In dem Auszug aus Paul Krugmans Buch „Nach Bush – Das Ende der Neokonservativen und die Stunde der Demokraten“ wird erstmals die Machtfrage thematisiert – eine in der politisch-ökonomischen Bildung geringgeschätzte, aber ausgesprochen bedeutsame Frage (M 11). An dieser Stelle können die Schüler/innen bereits eine gewisse inhaltliche Vertrautheit mit dem Lerngegenstand entwickelt haben, so dass sie die dargestellte Position nicht nur wiedergeben (Aufgabe 1), sondern auch analysieren und auf die Verhältnisse in der BRD übertragen könnten (Aufgabe 2). Unter methodischen Gesichtspunkten bietet es sich hier an, die Argumentationslogik als grundlegende Diskurs-technik einzuführen bzw. zu erproben.

M 12 verknüpft auf einprägsame Weise die Unterregulierung der Finanzmärkte mit den Ungleichgewichten im internationalen Handel sowie der Ungleichheit von Einkommen und Vermögen. Ähnlich wie in M 11 sollen die Schüler/innen auch hier den Argumentationsstrang nachzeichnen. Zusätzlich werden hier mehrere Schaubilder und Diagramme eingebracht, die – je nach Leistungsstärke der Lerngruppe – methodisch durchaus voraussetzungsvoll sein können, zugleich aber auch die Gelegenheit bieten, die unter M 10 erstmalig aufgegriffene Analyse von Statistiken und Diagrammen zu wiederholen.

[C] Auf und ab: Das Börsengeschehen

Bulle und Bär zieren als bronzene Figuren sowohl die New Yorker Wall Street als auch den Börsenplatz in Frankfurt am Main. Während der seine Hörner in die Höhe streckende Bulle steigende Kurse symbolisiert, steht der mit gesenktem Kopf geformte Bär für fallende Kurse. Börsianer sehnen sich – sofern sie nicht mit Put-Optionen (das sind Verkaufsoptionen), Bär-Zertifikaten oder Leerverkäufen auf fallende Kurse setzen – nach Bullenmärkten (Hausse) und scheuen bärige Märkte (Baisse). Verlässliche Voraussagen über die Kursentwicklungen können jedoch nicht einmal von Expert(inn)en getroffen werden. Zu lang ist die Liste möglicher Einflussgrößen: Sie reicht von Konjunkturdaten, Klimakatastrophen und kriegesischen Konflikten über Steuersenkungen oder -erhöhungen bis hin zu Regierungswechseln, Rentenreformen und Renditeerwartungen. Erschwerend kommt die fehlende Prognosefähigkeit hinzu.

Vor dem Hintergrund dieser komplexen Zusammenhänge sollen die Schüler/innen einen kurzen Einblick in die Welt der Börse erhalten. Zunächst sollen sie das in beinahe jeder Tageszeitung zu findende Kurstableau in Augenschein nehmen (M 13), um es entlang der üblichen Kennzahlen zu dechiffrieren. Die Berechnung der Volatilität (Aufgabe 3) dürfte eine besondere Herausforderung darstellen. Für den Unterrichtseinsatz empfiehlt es sich, eine aktuelle Kurstafel an die Wand zu projizieren. Unter M 14 finden sich ausgewählte Börsenweisheiten, die die Lernenden teilweise zum Schmunzeln bringen dürften, jedoch allesamt einen wahren Kern in sich tragen. Das Quantifizieren der Kursgewinne und -verluste über unterschiedliche Zeiträume hinweg dient der Erkenntnis, dass Aktienmärkte stark schwankend (volatil) sind. Dasselbe gilt für die unter M 15 zu findenden Aufgaben.

Um das Thema „Geldanlage an der Börse“ erfolgreich unterrichtlich umzusetzen, können sowohl vorbereitend als auch begleitend die beiden nachfolgend aufgeführten Simulationen von Börseninvestments eingesetzt werden: das Planspiel Börse des Sparkassen- und Giroverbands (www.planspiel-boerse.com) oder das FAZ-Börsenspiel (www.boersenspiel.faz.net). Ein Grundverständnis für die nachfolgend dargestellten unterschiedlichen Arten von Wertpapieren ist dafür unabdingbar:

Verschiedene Arten von Wertpapieren

Je nach Art der gehandelten Gegenstände werden Wertpapier-, Waren-, Devisen-, Termin-, Frachten- und Versicherungsbörsen unterschieden. Börsenfähig sind Güter nur dann, wenn sie untereinander vergleichbar sind, d. h. dem Kriterium der Fungibilität genügen. Deshalb werden z. B. Immobilien, Kunstwerke und Maschinen nicht an der Börse gehandelt. Die weltweit bedeutendsten Handelsplätze sind die Börsen in New York, Shanghai, Tokio und London. Aber auch hierzulande gibt es (noch) sieben Wertpapierbörsen: in Frankfurt am Main, Berlin, Düsseldorf, Hamburg, Hannover, München und Stuttgart. An vielen Handelsplätzen jedoch sind die Umsätze in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen, da nunmehr 95 Prozent der Wertpapiere über den vollelektronischen Handel (Xetra) abgewickelt werden. Dadurch sind die mit dem An- und Verkauf von Wertpapieren verbundenen Transaktionskosten wie z. B. die Maklergebühren gesunken.

[D] Die internationale Dimension und Diskussion

Ausgehend von Leistungsbilanzen in der Ein- und Ausfuhr von Gütern und Dienstleistungen einzelner Nationalstaaten (M 16) sowie der Funktionsweise von Staatsanleihen und Eurobonds (M 17) wird die internationale Dimension der Krise aufgegriffen. Dabei werden die Materialien von Kurzerklärungen flankiert, um die Komplexität der Zeitungsbeiträge sowie des Schaubilds zu reduzieren. Weiterhin sollen die Schüler/innen Einschätzungen der wirtschaftlichen Situation Irlands (M 18), Italiens (M 19) und Griechenlands (M 20 und M 21) vornehmen. Im Zuge dessen sollen sie insbesondere Argumente der Autoren analysieren, in den Texten verwandte Metaphern deuten und verschiedenartig gelagerte Interpretationen formulieren. Der unter M 19 zu findende Text greift zudem auf mehrere Diagramme zurück, deren Erschließung einen eigenen methodischen Schwerpunkt darstellen könnte (vgl. Raster zur Analyse von Statistiken und Diagrammen). Der besonderen Problematik der „Griechenlandkrise“ widmen sich M 20 („8 Milliarden Euro Rente an Tote“) und M 21 („Griechische Steuersünder am Pranger“). In diesem Kontext sollen Fotos nicht nur analysiert und diskutiert, sondern ggf. auch selbst geschossen werden. Das nachfolgende Analyseraster soll die Fotointerpretation erleichtern:

Analyseraster für die Interpretation von Fotos

Wahrnehmung

Hier geht es darum, die Schüler/innen im Stile einer klassischen Bildbeschreibung möglichst detailliert die Frage beantworten zu lassen, was und/oder wen sie in der Abbildung erkennen. Hilfreich ist dabei die Vorstellung, sie müssten das Foto jemandem beschreiben, mit dem sie telefonieren, der dieses also nicht vor Augen hat. Gestik, Mimik und Körperhaltung der abgebildeten Personen gilt es ebenso zu beschreiben wie den Aufbau und die Atmosphäre des Fotos.

Analyse

In einem zweiten Schritt wird die Kernaussage des Fotos gedeutet. Welche Auffälligkeiten gibt es? In welchen historischen oder zeitgenössischen Kontext lässt sich das Foto einordnen? Was wissen wir über den Ort der Aufnahme (womöglich gar über den Fotografen selbst)?

Interpretation

Nahezu jedem Foto liegt eine vom Fotografen intendierte Aussage oder – pathetischer formuliert – Botschaft zu Grunde. Insofern gilt es zu fragen, welche Emotionen geweckt werden sollen, welche Einstellung oder Wertung transportiert wird und welche weiteren Fragen sich aus den Einschätzungen ergeben. Zu wissen, ob das Foto auf die Vergangenheit, die Gegenwart oder die Zukunft anspielt, ist nicht nur für die zeitliche, sondern auch für die inhaltliche Kontextualisierung von besonderer Bedeutung.

Das Themenheft mündet in einem „Büchertisch“ (M28) sowie einer „Filmecke“ (M29). Die Bücher dienen in erster Linie der Sachanalyse der Lehrkraft, können aber auch in Teilen und auszugsweise im Unterricht fortgeschrittener Jahrgangsstufen verwendet werden (vor allem Gerald Braunberger/Benedikt Fehr (2008): Crash. Finanzkrisen gestern und heute). Die Inhalte der Bücher stellen sich in Kurzform wie folgt dar:

Der große Krach

(Elmar Altvater, 2010)

Der Politikwissenschaftler Altvater verknüpft ökonomische mit ökologischen Aspekten und bietet zugleich eine umfassende Analyse der gegenwärtigen finanz- und realwirtschaftlichen Situation.

Mitten in der großen Krise

(Stephan Schulmeister, 2011)

Als umfassende „Spielanordnung“ begreift der profilierte Ökonom Stephan Schulmeister den seit mehr als 30 Jahren dominanten Finanzkapitalismus. Darunter fasst er die neoliberale Wirtschaftstheorie, die sich durch die einseitige Bevorzugung von Geldwerten (gegenüber Realwerten), die scharfe Liberalisierung und Deregulierung der Finanzmärkte sowie die „Verschlankung“ des Sozialstaates auszeichnet. Seiner Auffassung nach wird die derzeitige Wirtschafts- und Finanzmarktkrise einer Neuordnung des Wirtschaftssystems den Weg bereiten: Die Triebkraft kapitalistischer Dynamik, das Profitstreben, wird wieder auf realwirtschaftliche Aktivitäten fokussiert, ergänzt und erweitert um die ökologische und soziale Dimension.

Weltwirtschaftskrise – eine Systemkrise?

(Uwe Andersen, 2009)

Die Welt hat derzeit mit den Folgen der größten Wirtschaftskrise in der Nachkriegszeit zu kämpfen. Das Buch ist dem wegweisenden Diskurs gewidmet, welche Lehren aus der Krise zu ziehen sind.

Der gute Kapitalismus...und was sich dafür nach der Krise ändern müsste

(Sebastian Dullien, Hansjörg Herr, Christian Kellermann, 2009)

Kann Kapitalismus gut sein? Ja – wenn er an die Leine genommen wird. Die globale Krise hat gezeigt, dass der Kasino-kapitalismus vor allem einer kleinen superreichen Elite nutzt. Wie aber kann man im Kapitalismus gute Arbeit und Wohlstand für alle erreichen? Wie kann die Gefahr eines Flächenbrands an den Finanzmärkten reduziert werden, ohne dass dabei die einzigartige Dynamik dieser Märkte außer Kraft gesetzt wird?

Des Reichtums fette Beute. Wie die Ungleichheit unser Land ruiniert

(Gustav A. Horn, 2011)

Die sozialen Ungleichheiten nehmen rasant zu. Für die Bewältigung der Krise haben die Niedrigverdiener die Zeche gezahlt, während die Reichen (u. a. von deren Schulden) profitieren. Der renommierte Ökonom Gustav A. Horn zeigt messerscharf: Die Stabilisierung der Wirtschaft und die Bekämpfung sozialer Ungleichheit gehen Hand in Hand. Er liefert eine klare Marschroute für eine stabile und gerechte wirtschaftliche Zukunft.

WISO: Aktien, Anleihen und Fonds

(Michael Jungblut, 2008)

Börse und Aktienhandel erscheinen den meisten Menschen als ein undurchdringliches System. Michael Jungblut erklärt die Funktionsweise des Aktienmarktes. Seien es Aktien, Anleihen, Fonds oder Derivate – in jedem Schwerpunkt werden die Risiken und Chancen von Börseninvestments detailliert vorgestellt. Zudem beleuchtet der Redakteur und Moderator des ZDF-Magazins WISO die Arbeitsweise von Wertpapiermanagern. Als besonders gelungen ist die Einführung in die Fundamental- und die Chartanalyse zu bezeichnen.

[E] Wie geht es weiter? Zukunftsszenarien

Dieser Teil des Themenheftes eröffnet – in bescheidenem Umfang – Zukunftsszenarien. Zunächst werden die grundsätzlichen Schwierigkeiten aufgezeigt, Finanzmärkte (M 22) und/oder Banken (M 23) in einer globalisierten (Finanz-)Welt zu regulieren. Die dazugehörigen Aufgaben zielen weniger auf die Rekonstruktion von Ereignissen als vielmehr auf die Deutung von Metaphern, was der Urteilsbildung der Schüler/innen zuträglich sein soll. Abschließend weist ein Schaubild alle bedeutsamen Lösungsstrategien zur politisch motivierten Stabilisierung des Finanzsystems aus, weshalb es als ein stichhaltiger Abschluss der Zukunftsdebatte angesehen werden kann (M 24). Mit nahezu allen genannten Lösungsansätzen lassen sich umfassende Rechercheaufgaben verbinden, sofern der Unterrichtsablauf dies zulässt.

[F] Fazit

Zuletzt findet eine verdichtete Auseinandersetzung mit der Wirtschafts- und Finanzmarktcrise statt – ausgehend von Zitaten über Fotos bis hin zu Karikaturen, Büchern und Filmen. Abgeschlossen wird das Themenheft mit einem Glossar, das die wesentlichen Fachtermini erläutert. Zunächst kommen prominente Beobachter der Zeitgeschichte zu Wort (M 25), deren Aussagen in ihrer Vielschichtigkeit analysiert werden sollen (Inhalt, Wissen, Akteure, Bilder, Intentionen etc.). Die zugespitzten Sichtweisen können und sollen provozieren sowie zu sachlich fundierten Streitgesprächen einladen. Sodann findet mit M 26 ein Rückgriff auf die Interpretation mit Fotos statt – die nun nicht mehr einem assoziativen Einstieg den Weg bahnen, sondern einer abschließenden Bewertung dienen sollen. Im Falle eines entsprechenden zeitlichen Rahmens (etwa während einer Projektwoche) eröffnet die letzte Aufgabe den Schüler(inne)n die Möglichkeit, eigene Perspektiven, Fragen, Thesen und Bewertungen in einer Fotografie auszudrücken. M 27 schließlich greift resümierend ausgewählte Aspekte der Wirtschafts- und Finanzmarktcrise auf. Beim Einsatz der Karikaturen sollten folgende Parameter beachtet werden, damit die Schüler/innen diese sachgerecht analysieren, deuten und betiteln (können):

Interpretation von Karikaturen

Karikaturen „bürsten gegen den Strich“, verkürzen oder verzerren, unter- oder übertreiben, kommentieren wohlwollend oder ablehnend. Durch den mit Hilfe von Ironie, Parodie, Übertreibung oder Sarkasmus aufgezeigten Kontrast zur Realität und die sich daraus ergebenden Widersprüche soll die Betrachterin/der Betrachter zum Nachdenken bewegt werden – eine insbesondere in den Schriftmedien häufig zu findende Möglichkeit der Sozialkritik, die Unterbelichtetes an die Oberfläche trägt. Letztlich bieten sich im vorliegenden Fall vier Einsatzmöglichkeiten an:

1. **Stummer Impuls:** Hierbei wird die Karikatur kommentarlos auf die Wand projiziert, so dass die Aufmerksamkeit der Lernenden auf die zentrale Problemstellung gelenkt wird.
2. **Puzzlemethode:** Die Karikatur wird den Schüler(inne)n in kleinen Einzelteilen vorgelegt (in Einzelarbeit oder auf dem Overheadprojektor). Schritt für Schritt entsteht durch „Puzzeln“ ein Bild.
3. **Texten von Untertiteln:** Um Schüler/innen zu einer intensiven Betrachtung der Karikatur zu bewegen, bietet es sich an, ihnen den Auftrag zu erteilen, einen eigenen Untertitel zu entwickeln.
4. **„Karika-Tour“:** Diese Einsatzmöglichkeit findet sich unter anderem in der von der Bundeszentrale für politische Bildung herausgegebenen „Methodenkiste“. Die Schüler/innen sollen sich eigenständig einen Überblick über unterschiedliche Interpretationen eines Themas verschaffen. Dazu werden die Karikaturen an den Wänden des Klassenraums aufgehängt und reihum in Kleingruppen analysiert. Anschließend kann die Lehrkraft eine der Karikaturen verdeckt ziehen und von den Schüler(inne)n deuten lassen.

Die Neue Weltwirtschaftskrise

(Paul Krugman, 2009)

Schon vor einem Jahrzehnt wies Paul Krugman auf die Rückkehr der ökonomischen Missstände hin, die die Weltwirtschaftskrise der 1930er-Jahre ausgelöst haben. In seinem Buch zeigt der „Ökonomie-Nobelpreisträger“, wie die mangelnde Regulierung der Finanzmärkte die Voraussetzungen für eine Rückkehr der Weltwirtschaftskrise schuf. Er legt dar, welche Schritte unternommen werden müssen, damit die Krise eingedämmt und die Weltwirtschaft vor dem Absturz in eine langjährige Rezession bewahrt werden kann.

Im freien Fall. Vom Versagen der Märkte zur Neuordnung der Weltwirtschaft

(Joseph E. Stiglitz, 2010)

Der US-amerikanische Wirtschaftsnobelpreisträger Joseph Stiglitz plädiert dafür, das Verhältnis zwischen Staat und Markt neu zu justieren. Er setzt auf strenge internationale Regeln für die Finanzmärkte. So zeigt Stiglitz z. B., dass viele Bankmanager in den USA vor Ausbruch der Krise Augenmaß und wirtschaftliche Vernunft verloren haben. Heftig kritisiert er, dass sie aufgrund einer fehlerhaften Anreizsystematik zunehmend nach schnellen und hohen Gewinnen gierten, statt die langfristige Stabilität des Systems im Blick zu behalten.

Crash. Finanzkrisen gestern und heute

(Gerald Braunberger, Benedikt Fehr, 2008)

Die Geschichte des Kapitalismus ist auch eine Geschichte der Finanzkrisen. Sie beginnt mit dem spanischen Staatsbankrott von 1557, der eine Reihe europäischer Banken kollabieren ließ. Das Buch schildert die Geschichte der Finanzkrisen ebenso eindrucksvoll wie anschaulich.

Das Geld reicht nie

(Winand von Petersdorff, 2008)

Wie funktioniert die (Geld-)Wirtschaft? Was versteht man unter Globalisierung? Welche Auswirkungen hat die globale Finanzkrise? In verständlicher Sprache und mit vielen Beispielen beantwortet der FAZ-Redakteur Winand von Petersdorff in dem 2008 mit dem „Wirtschaftsbuchpreis“ ausgezeichneten Werk diese und viele andere Fragen zu Wirtschaft und Staat. Daneben beschäftigt er sich ausführlich mit Fragen der Verteilungsgerechtigkeit sowie mit den Schattenseiten globalen wirtschaftlichen Handelns.

Abgeschlossen wird das Themenheft mit einem Hinweis auf thematisch einschlägige Spiel- und Dokumentarfilme (M 29). Mit Ausnahme der älteren Filme wie etwa High Speed Money (1999) und Wall Street (1987) thematisieren alle Filme die unzulässigen Verflechtungen von Politik und Wirtschaft und gehen in diesem Kontext den gesamtgesellschaftlich zu beantwortenden Fragen von Verantwortung und Moral nach. In High Speed Money und Wall Street (1987 und 2010) hingegen steht ein Akteur symbolisch für die Mechanismen der Finanzwirtschaft; sein Handeln und die daraus entstehenden Konsequenzen sind motiviert durch Gier und Egozentrik – die Krise ist hier individuell verursacht.

Bildnachweis

- 1 o.: Keith Lew/getty images; u.l.: ddp images/dapd/Thomas Lohnes; u.r.: Sandra Anni Lang
- 5 die tageszeitung, 14.10.2008
- 6 Erwin Wodicka/ddp images
- 9 Nach: www.bundesfinanzministerium.de, Zugriff am 8.6.2012
- 16 Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11.5.2010, © Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv; Daten: Deutsche Bank Research; Berechnungen: vwd
- 18 picture alliance/dpa-infografik
- 19 picture alliance/dpa-infografik
- 21 o.l.: picture alliance/dpa-infografik; u.r.: Klaus Stuttmann
- 23 F.A.Z.-Grafik Broucker
- 24 picture alliance/dpa
- 25 o.: picture alliance/dpa; u.: picture alliance/dpa
- 29 o.l.: Sandra Anni Lang; o.r.: Dominic Alves, http://la.wikipedia.org/wiki/Fasciculus:Northern_Rock_Queue.jpg; u.r.: Tim Engartner; u.m.: Tim Engartner; u.r.: picture-alliance / dpa
- 30 o.: Klaus Stuttmann; m.l.: Heiko Sakurai; m.r.: Dirk Meissner; u.: Klaus Stuttmann
- 31 o.: Khalil Bendib; m.: Klaus Stuttmann; u.: Thomas Plaßmann
- 32 Büchertisch
 - > Westfälisches Dampfboot (Elmar Altvater: Der große Krach)
 - > Picus Verlag, Wien (Stephan Schulmeister: Mitten in der großen Krise)
 - > Wochenschau Verlag, Schwalbach/Ts. (Uwe Andersen: Weltwirtschaftskrise – eine Systemkrise?)
 - > Transcript Verlag, Bielefeld (Dullien, Sebastian/Herr, Hansjörg/Kellermann, Christian: Der gute Kapitalismus)
 - > Campus Verlag, Frankfurt/New York (Horn, Gustav A.: Des Reichtums fette Beute)
 - > Campus Verlag, Frankfurt/New York (Jungbluth, Michael: WISO: Aktien, Anleihen und Fonds)
 - > Campus Verlag, Frankfurt/New York (Krugman, Paul: Die neue Weltwirtschaftskrise)
 - > Coverartwork nach Joseph Stiglitz, Im freien Fall. Vom Versagen der Märkte zur Neuordnung der Weltwirtschaft, erschienen im Wolf Jobst Siedler Verlag, München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH
 - > F.A.Z.-Institut für Management-, Markt- und Medieninformationen GmbH, Frankfurt/M. (Braunberger, Gerald/Fehr, Benedikt: Crash: Finanzkrisen gestern und heute)
 - > F.A.Z.-Institut für Management-, Markt- und Medieninformationen GmbH, Frankfurt/M. (Petersdorff, Winand von: Das Geld reicht nie)

Sollte es in einem Einzelfall nicht gelungen sein, den/die korrekte/n Rechteinhaber/in ausfindig zu machen, bitten wir um Mitteilung, damit berechnigte Ansprüche im Rahmen der üblichen Regelungen abgegolten werden können.

Hans-Böckler-Stiftung

Die Hans-Böckler-Stiftung ist das Mitbestimmungs-, Forschungs- und Studienförderungswerk des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Gegründet wurde sie 1977 aus der Stiftung Mitbestimmung und der Hans-Böckler-Gesellschaft. Die Stiftung wirbt für Mitbestimmung als Gestaltungsprinzip einer demokratischen Gesellschaft und setzt sich dafür ein, die Möglichkeiten der Mitbestimmung zu erweitern.

Mitbestimmungsförderung und -beratung

Die Stiftung informiert und berät Mitglieder von Betriebs- und Personalräten sowie Vertreterinnen und Vertreter von Beschäftigten in Aufsichtsräten. Diese können sich mit Fragen zu Wirtschaft und Recht, Personal- und Sozialwesen, zu Aus- und Weiterbildung an die Stiftung wenden.

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI)

Das Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Institut (WSI) in der Hans-Böckler-Stiftung forscht zu Themen, die für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer von Bedeutung sind. Globalisierung, Beschäftigung und institutioneller Wandel, Arbeit, Verteilung und soziale Sicherung sowie Arbeitsbeziehungen und Tarifpolitik sind die Schwerpunkte. Das WSI-Tarifarchiv bietet umfangreiche Dokumentationen und fundierte Auswertungen zu allen Aspekten der Tarifpolitik.

Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK)

Das Ziel des Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) in der Hans-Böckler-Stiftung ist es, gesamtwirtschaftliche Zusammenhänge zu erforschen und für die wirtschaftspolitische Beratung einzusetzen. Daneben stellt das IMK auf der Basis seiner Forschungs- und Beratungsarbeiten regelmäßig Konjunkturprognosen vor.

Forschungsförderung

Die Forschungsförderung finanziert und koordiniert wissenschaftliche Vorhaben zu sechs Themenschwerpunkten: Erwerbsarbeit im Wandel, Strukturwandel – Innovationen und Beschäftigung, Mitbestimmung im Wandel, Zukunft des Sozialstaates/Sozialpolitik, Bildung für und in der Arbeitswelt sowie Geschichte der Gewerkschaften.

Studienförderung

Als zweitgrößtes Studienförderungswerk der Bundesrepublik trägt die Stiftung dazu bei, soziale Ungleichheit im Bildungswesen zu überwinden. Sie fördert gewerkschaftlich und gesellschaftspolitisch engagierte Studierende und Promovierende mit Stipendien, Bildungsangeboten und der Vermittlung von Praktika. Insbesondere unterstützt sie Absolventinnen und Absolventen des zweiten Bildungsweges.

Öffentlichkeitsarbeit

Mit dem 14-tägig erscheinenden Infodienst „Böckler Impuls“ begleitet die Stiftung die aktuellen politischen Debatten in den Themenfeldern Arbeit, Wirtschaft und Soziales. Das Magazin „Mitbestimmung“ und die „WSI-Mitteilungen“ informieren monatlich über Themen aus Arbeitswelt und Wissenschaft.

Mit der Homepage www.boeckler.de bietet die Stiftung einen schnellen Zugang zu ihren Veranstaltungen, Publikationen, Beratungsangeboten und Forschungsergebnissen.

Hans-Böckler-Stiftung
Hans-Böckler-Str. 39
40476 Düsseldorf

Telefon 0211-7778-0
Telefax 0211-7778-225
www.boeckler.de

Hans Böckler
Stiftung 

Fakten für eine faire Arbeitswelt.



Materialien für einen guten Unterricht:

fachlich und didaktisch geprüfte Einheiten zu Themen wie Verteilung, Eurokrise und Mindestlohn zum PDF-Download

- aktuell
- Materialien für Mittel- und Oberstufe
- komplette Unterrichtseinheiten für ein bis zwei Doppelstunden
- anschauliches Design
- separate Grafik-Datenbank online



Kostenlos verfügbar!